Erscheint täglich
Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pronum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7205.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 169 — Donnerstag den 23. Juli 1896. — 7. Jahrg.

Hölzerne Säbel.

Kindern, die es Soldaten nachthun wollen, giebt man hölzerne Säbel und Pistölchen mit Zündpapier, die ein bißchen blitzen und knallen, aber keinen Schaden thun. Und Arbeitern, deren sozialpolitische Einsicht die Kinderhöslein noch nicht verwachsen hat und zur Klarheit gereift ist, schafft man unter allerlei Namen jene lammfrommen Organisationen als da sind Evangelische und Katholische Arbeitervereine, die den Mitgliedern wohl manches Amüsement und manche überaus zahme Vorträge über unverfängliche Materien bieten, daneben auch einige Annehmlichkeiten verschaffen, die für die Klassenlage der Arbeiter jeder Bedeutung entbehren, im übrigen aber gänzlich harmlos sind. Harmlos wenigstens insofern, als diese Auch-Arbeitervereine sozialpolitisch keinen Hund vom Ofen locken, die Zirkel des Kapitals nicht im mindesten stören und der kapitalistischen Ausbeuterei kein Härlein krümmen. Anderseits haben sie's freilich faustdick hinter den Ohren, sofern sie eigens zu dem Zweck geschaffen worden sind, die Klassengegensätze zu verkleistern und die Arbeiter über dieselben hinwegzutäuschen, sie hübsch ruhig und zufrieden zu erhalten, die Milch frommer Denkungsart ihnen einzuflößen und vor Gährung zu bewahren, die Schäflein im Ordnungspferch zurückzuhalten und dafür zu sorgen, daß sie gegen das Unternehmertum nicht bocken, vielmehr ihr Joch mit frommer christlicher Geduld tragen und die Arbeitgeber nicht durch Lohnbewegungen betrüben und deren Profite schmälern. Zwar fallen sie manchmal aus der Rolle, stellen Forderungen, fassen Resolutionen und bringen es sogar zu Programmen; und das Unternehmertum läßt sie lächelnd gewähren, von dem hölzernen Säbel hat es ja nichts zu besorgen, es weiß zu gut, daß die Forderungen, Resolutionen, Programme von dieser Seite niemals ernsthaft erkämpft werden, und wenn je einmal ein paar Mitglieder andere Saiten aufziehen wollen, so sorgt der eigentliche — wenn auch nicht nominelle — Leiter dieser Auch-Arbeitervereine, gewöhnlich ein Pfarrer, schon dafür, daß sie wieder zur Raison gebracht werden und sich ducken. Nur vor den klassenbewußten Arbeiterorganisationen hat das Kapital Respekt, sie fürchtet und haßt es, weil sie allein die Kraft und Fähigkeit haben, ihre Forderungen nicht bloß zu stellen, sondern auch durchzusetzen.

Wir leben im Zeitalter der Fälschungen, der Imitationen, im Talmi- und Similizeitalter. Wie man wertlose Steine als Schmuck herstellt, indem man ihnen den Schein von Brillanten verleiht, wie man geringwertigen Metallen und Legierungen den Glanz der Edelmetalle giebt, so schafft man auch falsche Organisationen und schmiert unaufgeklärte Arbeiter damit an.

Früher fiel es den Pfarrern beider Konfessionen und anderen vornehmen Leuten nicht ein, Arbeitervereine zu gründen, überhaupt mit Arbeitern nähere Beziehung zu unterhalten. Erst seit die echten Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften und Fachvereine, die Sozialdemokratie, eine Macht geworden sind und immer mehr Proletarier ihnen zuströmten, haben die Hoch- und Ehrwürden und Hochwohlgeboren begonnen, Talmiarbeiter-Organisationen ins Leben zu rufen, um die ihrem Einfluß noch zugänglichen Arbeiter abzuhalten, der Fahne zu folgen, unter welcher allein das Proletariat seine Befreiung erkämpfen kann.

Schade, daß das kürzlich gemachte Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb hier nicht in Anwendung kommen kann!

Was viele Arbeiter in jenen Auch-Arbeitervereinen zurückhält, ist ihre Unerfahrenheit, ihr naiver Optimismus. Sie vertrauen auf den guten Willen der Kapitalisten und sind noch nicht von der Illusion kuriert, das Unternehmertum werde, „wenn die Verhältnisse es gestatten", den „berechtigten" Wünschen der Arbeiter entgegenkommen.

An ein Wohlwollen von Arbeitgebern für die Arbeiter können auch wir glauben. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die meisten Arbeitgeber sich rechtschaffen freuen würden, wenn sich die Arbeiter recht glücklich fühlten. Nur darf das nichts kosten. Nur darf es keine Opfer von den Unternehmern fordern und ihre Profite nicht schmälern. Nur darf ihnen nicht zugemutet werden, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, kostspielige Einrichtungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter zu treffen, denn sonst werden sie fuchsteufelswild. Auch in der Behandlung der Arbeiter wollen sie sich keinerlei Beschränkung auferlegen lassen, sondern als absolute Herren nach ihrem freien Belieben, das ja oft genug von ungerechter Willkür und Laune diktiert wird, schalten und walten. Das nennt man bekanntlich „patriarchalisch".

Wo Interessen gegen Interessen stehen, ist Vertrauensseligkeit der größte und schwerste Fehler. Wenn der eine Teil erwartet, der andere werde freiwillig, ohne Schwertstreich, seine gerechten Wünsche erfüllen, so wird er sich grausam getäuscht sehen. Durchschnittsmenschen geben von ihren Interessen aus freien Stücken, aus Wohlwollen, kein Titelchen preis, namentlich wenn die Macht auf ihrer Seite, eventuell reden sie sich ein, daß die an sie gestellten Wünsche ungerecht, unerfüllbar seien, denn „was unserem Vorteil gemäß ist, erscheint uns billig, gerecht, vernünftig, was ihm zuwiderläuft, erscheint uns ungerecht und abscheulich, zweckwidrig und absurd", schreibt ein berühmter Philosoph.

Gewiß giebt es viele anständig denkende und gerecht gesinnte Arbeitgeber, aber nur sehr wenige dürften unter ihnen sein, die die gerechten Forderungen der Arbeiter wirklich als gerecht anerkennen. Es giebt auch sehr viele andere, in deren sozialem Lexikon Anständigkeit und Gerechtigkeit garnicht stehen und die ihrer Profitgier und Selbstherrlichkeit genau so weit die Zügel schießen lassen, als ihre Macht reicht. Und wie sehr die Macht des Kapitals der Arbeit überlegen ist, weiß man.

Man sieht das, um ein nächstliegendes Beispiel anzuführen, an der Bäckereiverordnung. Die Meister sind an den Fingern zu zählen, die sich ihr gern gefügt haben.

Und daraus geht hervor, daß alle jene Arbeitervereine, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, in denen vielmehr der Vertrauensdusel herrscht, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, gründlich auf dem Holzwege sind. Sie können nie etwas durchsetzen, und wenn ihnen je einmal ein schwaches Konzessiönchen gemacht wird, so verdanken sie das indirekt einzig den Kampforganisationen, den echten Arbeitervereinen, den gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen, welche allein der Arbeiterklasse die Kastanien aus dem Feuer geholt haben, seit es eine Arbeiterbewegung giebt.

Der Patriarchalismus hat immer zur schlimmsten Despotie geführt. Und wie in der ganzen Geschichte die Völker nur durch heiße Kämpfe die Macht des despotischen Absolutismus brechen konnten, so kann auch das moderne Proletariat die Despotie des Kapitals nur durch Kampf brechen, durch den gesetzlichen, wirtschaftlichen und politischen Klassenkampf. Wer den Arbeitern das Gegenteil sagt, führt sie bewußt oder unbewußt irre.

Mit den hölzernen Säbeln und Knabenpistölchen der evangelischen und katholischen Arbeitervereine erringt das Proletariat keine Siege.

Tagesgeschichte.

Die konservative Wahlagitation in Löwenberg hat ergötzliche Blüten gezeitigt. So wurden u. a. die Wähler aufgefordert, einmütig für den Grafen Rostiz zu stimmen, schon weil „dessen Vater unserm Blücher bei Ligny das Leben gerettet hat".

Die Oberleitung bei den diesjährigen Kaisermanövern will der Kaiser persönlich führen. Der Chef des Manöverstabs wird der General der Kavallerie Graf Schlieffen sein, der sich aber nach den Befehlen des Kaisers zu richten hat. Militärkundige wissen, welche große Bedeutung eine derartige Anordnung hat.

Wieder ein Opfer der militärischen „Disziplin"! In der Militärschwimmschule bei Berg hatte eine Abteilung Infanterie der Stuttgarter Garnison Schwimmübungen in voller Ausrüstung zu machen. Dabei wurde ein Soldat, der mit knapper Not das erste Mal den Neckar durchschwommen hatte, von seinem Vorgesetzten gezwungen, ein zweites Mal die Uebung zu machen. Der Soldat ertrank hierbei und seine Leiche wurde erst nach 1¼ Stunden gefunden. Nun wird wohl eine „strenge" Untersuchung und vielleicht auch eine Bestrafung folgen, aber was und wem nützt das? Schon häufig sind Bestrafungen wegen Mißhandlungen von Soldaten erfolgt, und doch kommen sie heute noch oft genug vor! Es liegt eben „System" darin: der Militarismus will seine Opfer haben, und er bekommt sie billig!

Aus der Ferienkolonie treten recht nette Sachen in die Oeffentlichkeit. Beim Grenadierregiment Nr. 119 sind

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.
14] (Nachdr. verb.)

Nachdem alle sich das Mahl hatten wohlschmecken lassen, brachte Elchansa für jeden einen kleinen Nachtisch von Weißbrot, Butter, Käse und Früchten.

Alle lobten besonders das herrliche Weizenbrot, das nicht mit Bohnenmehl gebacken war und darum kein grünliches Aussehen hatte. Den Gipfelpunkt aber erreichte das festliche Mahl, als Elchansa den Kaffee reichte und die Männer ihre Zigaretten in Brand setzten.

Ibrahim drehte für Abulfaradi eine Zigarette von dem berühmten Djeddaer Tabak, und der Gastgeber vergaß seinen wunden Rücken und konnte ohne falsche Scham oder Uebertreibung einge stehen, daß er noch niemals in seinem Leben so fürstlich gespeist oder geraucht hätte, wie heute.

Elchansa aber stand in der Thür ihrer Hütte, nachdem sie die Platte abgeräumt hatte. Mit einem Blick unsagbarer Anhänglichkeit, Verehrung und Hingebung umfaßte sie die sehnige und muskulöse Gestalt ihres Mannes und murmelte leise: „Er erträgt es; hat er doch nicht um Gnade gebettelt, als er sein Blut für uns vergoß." — Darauf brachte sie die Kinder in die Hütte, die sich auf der Matte niederlegten, wie es eben anging, und sofort ein schliefen. Sie selbst wünschte den Männern eine glückliche Nacht und verschwand mit ihrem jüngsten Töchterchen, das auf ihrer linken Schulter nach Landessitte ritt, hinter dem alten Vorhange.

* * *

„Ist denn die Lage der Fellahs überall so schlimm wie diese Deine?" fragte Ibrahim.

Abulfaradi bejahte es. „Ja", fügte er hinzu, „häufig geht es ihnen noch schlechter; denn ich stehe noch verhältnismäßig gut da. Ich bin Pächter, viele aber sind nur die Pächter von Nutznießern und Pächtern."

Im Anschluß daran wies er darauf hin, daß in verarmten Gegenden, welche die Steuer nicht aufbringen können, reiche Wucherer die Bezahlung der Steuer übernommen haben mit der Befugnis, sie wieder von den Fellahs eintreiben zu können. „Diese Eintreibung", beteuerte er, „erfolgt dann unfehlbar, aber ich sage Euch, anders als heute bei mir. Wir haben ganze Landstriche, wo das regelmäßig geschieht; sie heißen die Chude-Güter."

Schanfara spie heftig aus und entgegnete: „Ihr führt ein Leben voll Not und Sorge, dem Ihr nie entrinnt; Ihr erntet den Weizen, andere essen ihn; Ihr erwerbet, aber die Pfaffer gehen an den Chedive; Ihr seid gelehrig, klug und fleißig, aber Eure Peiniger behaupten, daß Ihr faul, unfähig und tierisch seid; Ihr verhungert bei Eures Saubohnen langsam und könnt Ihr einmal den Charag nicht abliefern, da werdet Ihr für Euren Eigensinn und Eure unverbesserliche Verstocktheit halb totgeschlagen. In Wahrheit aber laßt Ihr Euch mit Füßen treten, mit den Fäusten mißhandeln und rühmt Euch hinterher der Schläge, die Euch zerfleischten."

Bei den letzten Worten war der Fellah sichtlich unruhig geworden, aber er beherrschte sich und antwortete gleichmütig: „O, mein Freund, wie sprichst Du thöricht! Was können wir thun, als unsere Pflicht! Für alles übrige sorgt Allah. Wir belästigen Gott nicht mit vielen Gebeten; aber wir unterwerfen uns dem, was unabänderlich ist, dem was uns und allen Menschen, allen Dingen, allem Geschehen und Nichtgeschehen vorbestimmt ist."

Schanfara sagte etwas Unverständliches dazwischen. Allein der Fellah fuhr unbeirrt fort: „Willst Du mich belehren? Sieh, wir haben hier auf Erden keine Bequemlichkeit und nicht die Genüsse der Reichen, aber die, welche hier von silbernen und goldenem Geschirr speisen, denen wird es drüben fehlen; wir haben hier Pein, Sorge und Ueberlast, aber im Jenseits harren unserer ewige Freuden."

Schanfara murrte.

„Mein Bruder, schweige! Oder wolltest Du sagen, daß es der Koran anders lehrt?"

Schanfara schwieg wie Ibrahim. Was konnten sie dagegen anführen, ohne ihren heiligen Glauben freventlich anzugreifen?

Das Gespräch wurde abgebrochen.

Schanfara gab dem Patienten noch einige Verhaltungsmaßregeln für die Nacht dann hüllten sich die Männer in ihre Decken und Mäntel ein, streckten sich auf die Matten aus und überließen sich unter der Anzahl, die in die milde Nacht ihren Wohlgeruch ausströmte, dem festen Schlaf, den nur große Ermüdung giebt. Ueber ihnen funkelten die Sterne gleich riesigen Edelsteinen.

Noch vor Sonnenaufgang erhob sich Abulfaradi, befühlte flüchtig seinen Rücken, nahm einige Bissen Brot und einen Trunk Nilwasser zu sich und begab sich auf seinen Acker. Er hatte gestern Zeit verloren, und die stetig und notwendig fortzusetzende Bewässerung des Bodens, die seine Arbeit unendlich erschwerte, erforderte seine Gegenwart. Mit Aufwand aller seiner Kraft hatte er sich bald der Mühewaltung am Schöpfeimer unterzogen.

Fortwährend watete er im Wasser und Schlamm und war es gewohnt, an jeder Jahreszeit auf dem freien Felde völlig unbekleidet einherzugehen.

Schanfara eilte in großer Hast nach Bulak, und Elchansa und Ibrahim überließen die Bewachung der Hütte und der Hühner getrost den Kindern, um die Bazare in Kairo aufsuchen zu können.

Nachdem Ali instruiert war, meinte Elchansa: „Wir können nun aufbrechen; Diebstähle sind in unseren Hütten so selten, daß ich mich eines besonderen Falles nicht entsinnen kann. Ein Dieb ist nicht so einfältig dort hinzugehen, wo er gewiß ist, nichts zu finden."

Ibrahim stimmte zu, und sie machten sich auf den Weg.

Auf dem Gange war Elchansa nicht so zutraulich und beweglich wie am Tage zuvor, weshalb Ibrahim zu ihr sagte: „Mein Kind, wenn Dich etwas bedrückt, so erleichtere Dein Herz und sprich Dich zu Deinem alten Oheim aus."

Mit stockender Stimme erzählte sie nun, daß ihre Zwillingsschwester Suleika in Bicherre an Abuhaschem einen braven Mann habe, und daß diese Ehe kinderlos sei. Die Ehegatten wünschten nun, den Ali an Kindesstatt zu sich nehmen zu können. Sie hätten auch schon Geld für die Reise geschickt. Es gehe Abuhaschem so gut, wie das bei einem syrischen Bauern möglich sei. Sie und ihr Mann aber hätten das Kind so lieb, daß ein Stück von ihrem Herzen gerissen würde, wenn es das Elternhaus verließe und in die Fremde zöge. Was solle aber aus ihm werden! Sie könnten ihn nicht einmal genügend sättigen, damit er groß und stark würde, und bei alledem wären doch sieben kleine Mäuler vorhanden, die niemals ganz zu sättigen seien. Sie wolle nur seine Meinung darüber wissen.

Ibrahim hatte ihr voll Anteil zugehört und den Notschrei des zuckenden Mutterherzens aus ihren Worten wohl vernommen; aber er sagte doch mit fester Stimme: „Ich kann Dir wohl raten, aber Du trust, wenn Du glaubst, mein Kind, ich vermöchte so zu reden wie Du es geheim wünschen magst."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0001

kürzlich in einem Mannschaftszimmer die Schränke erbrochen worden, ein Unteroffizier C. befindet sich in Untersuchung. Von der Mannschaft erhält derselbe auch in Bezug auf Behandlung Untergebener kein günstiges Zeugnis. Bei der 14. Kompagnie gleichen Regiments ist bei der Frau Feldwebel eingebrochen worden; der Feldwebel befindet sich zur Zeit in Münsingen (Schießplatz). Die Frau rief um Hilfe und wurde der Vizefeldwebel als Thäter entdeckt. Derselbe befindet sich gleichfalls in Untersuchung. Beide sind Kapitulanten aus Preußen.

Keine Landratskandidaturen mehr! Das Agrarier-Organ, die Deutsche Tageszeitung, giebt der Feindschaft gegen die jetzige Regierung folgenden Ausdruck:

„So sehr wir auch unter den Landräten treue Freunde unserer Sache und tüchtige Volkswirte wissen und schätzen, darüber haben wir keinen Zweifel gelassen, daß eine Landratskandidatur unter der Wirtschaftspolitik des jetzigen Ministeriums keinerlei Begeisterung einer ländlichen Wählerschaft hervorrufen kann."

Wie sich doch die Zeiten ändern! Einst haben die Konservativen unter dem Zeichen der Landratsallmacht ihre „Siege" errungen, d. h. durch die amtliche Wahlbeeinflussung ihre Mandate förmlich erpreßt. Jetzt ist die Wählermasse für diesen Unfug nicht mehr zu haben.

Beten hilft! Das Beten ist das neueste Mittel, das den Agrariern zur Linderung der „Not der Landwirtschaft" empfohlen wird. In einer Zuschrift an das Organ des Bundes der Landwirte wird der fromme Wunsch ausgesprochen, daß den Bötticher der Lucanus recht bald erreichen möge, und sie fügt hinzu:

„Ihr dürft den Mut nicht sinken lassen. Gott kann unser Vaterland nicht ganz verlassen. Er muß unsern Fürsten doch endlich ein Einsehen schenken, daß es so nicht weiter geht, daß der Wagen nicht in den Abgrund rollen darf. Betet, daß Gott, der Herr, uns helfe. Dann vermag uns ein Bötticher auch nicht zu schaden."

Beten ist ein ganz gutes Mittel, bemerkt dazu boshaft die Berliner Volksztg. Erstens ist es nicht so unfromm, wie das gotteslästerliche Fluchen und Schreien, zweitens kostet es nicht so viel Geld, wie die Agitationen des Herren v. Plötz und seiner Helfershelfer und drittens steht das Beten einem Junker besser an, als das Sektsaufen, Kartenspielen und Wetten. Sollte aber trotzdem der Lucanus den Bötticher nicht holen wollen, so wäre es allerdings nicht die Schuld der frommgewordenen Notstandsbeter.

Agrarische Preisdrückerei. Daß vielfach Agrarier selbst den Preis landwirtschaftlicher Produkte herabdrücken, wird wieder bewiesen durch ein Inserat im Osnabrücker Tageblatt. Dort findet sich folgende Annonce:

„Stroh! Um bis zur neuen Ernte zu räumen, verkaufe Stroh 20 Pf. unter niedrigstem Wochenmarktspreis, event. frei vors Haus. Auf Bestellung auch Pferdehäcksel. Hüggelhof bei Osnabrück. Jul. Hüggelmeyer."

Die dortigen Landwirte sollen, wie uns geschrieben wird, von dem Inserat nicht sonderlich erbaut sein, um so weniger, als H. ein Hauptmacher des Bundes der Landwirte in jener Gegend ist und nahe daran war, bei der letzten Reichstagswahl als bündlerischer Kandidat aufgestellt zu werden.

Ein echtes Pfäfflein. Ein merkwürdiges Schriftstück, welches uns an längst vergangene Zeiten gemahnt, wo das Pfaffentum noch über Leib und Leben der Gläubigen und Nichtgläubigen gebieten konnte, ist der Münchn. Post in die Hände geraten. Es ist ein richtiges Stück Mittelalter, welches uns aus dem Schreiben entgegenschaut und wenn uns die Echtheit des Schriftstücks nicht durch den amtlichen Stempel bewiesen würde, hätten wir das Ganze für einen schlechten Scherz eines Spaßvogels gehalten. Das Schreiben ist an ein Mädchen, welches außerehelich geboren hat und nach erfolgter Wiederherstellung auf das Pfarramt zitiert wurde, dort aber nicht erschienen war, gerichtet und lautet auf der äußeren Seite wie folgt:

„Verfügung:

Die ledige . . . . . .

wird hiermit aufgefordert, am nächsten Dienstag den 7. Juli dieses Jahres morgens ½8 Uhr vor dem Pfarramt Kaufring zu erscheinen. Schmucker, k. Pfarrer."

Auf der inneren Seite steht folgendes:

E. N. 143.
Vom k. Pfarramt
Kaufring.
Vernehmung gefallener
Personen betr.

Ihre Weigerung, vor dem Pfarramt zu erscheinen, wurde dem hochwürdigsten, bischöflichen Ordinariate am 13. Juni a. c. mitgeteilt.

Heute traf der Befehl des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats ein, daß Sie beim Pfarramte erscheinen müssen, (!!?) wobei Ihnen die Entscheidung des hochwürdigsten Bischof wegen Ihres doppelten Falles und des Ungehorsams gegen meine Anordnung mitgeteilt werden muß.

Sollten Sie auch jetzt noch sich weigern, zu kommen, so habe ich schon für diesen Fall den entsprechenden Befehl erhalten, was mit Ihnen zu thun ist.

Das k. Pfarramt
Schmucker, k. Pfarrer.

An
die . . . . . .
in Kaufring."

Das Mädchen hat nun trotz alledem der wiederholten Einladung keine Folge gegeben und es dem frommen Gottesstreiter anheimgestellt, seinen Drohungen nunmehr die That folgen zu lassen. Ob die Sünderin nur mit dem Kirchenfluche belegt oder aber auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden soll, ist zur Zeit noch unbekannt.

Herrlich ist das Landleben. Der Tagelöhner Reichel war vom 1. Januar an bis zum 25. Dezember 1895 bei dem Gutsbesitzer Zieger in Schweidnitz bei Oschatz gegen Lohn und freie Kost in Arbeit und nahm an den Gesindemahlzeiten teil. Im Dezember hat sich Zieger in sechs Fällen von dem zu den Mahlzeiten aufliegenden Brote je ein Stück abgeschnitten, um es in zwei Fällen den Pferden Z.'s zu füttern und in vier Fällen, um es an Stelle des ihm ausgegangenen Kautabaks während der Arbeit zu kauen. Als dies auch während des Mittagessens am ersten Weihnachtsfeiertage geschah, wurde R. von Z. zur Rede gestellt und entlassen. Hiermit begnügte sich Zieger aber nicht, sondern stellte noch gegen R. Strafantrag wegen Genußmittel-Entwendung. Das Amtsgericht Mügeln erteilte denn auch K. ein Strafmandat auf fünf Mark Geldstrafe oder drei Tage Haft. Auf Einspruch Reichels setzte das Schöffengericht Mügeln die Strafe für vier Fälle der Uebertretung nach § 370 des Strafgesetzbuchs auf vier Mark Geldstrafe oder zwei Tage Haft herab. Das Landgericht Leipzig als Berufungsinstanz erkannte aber auf Freisprechung, weil es in zwei Fällen die Uebertretung für verjährt hielt, im übrigen aber annahm, daß Reichel das zur Strafbarkeit erforderliche Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht gehabt hat. — In der That, es muß tief traurig mit der Not der Landwirte bestellt sein, wenn die Arbeiter dem Strafrichter wegen des Genusses eines Stückes Brot ausgeliefert werden. Und da wundern sich die Ritter von Ar und Halm, daß die Arbeiter für solche idyllische Zustände danken und den landwirtschaftlichen Betrieben den Rücken kehren.

Keine Kaiserbeleidigung. Das gegen eine Anzahl Genossen in Zielenzig anhängig gemachte Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist nunmehr eingestellt. Die Beleidigung sollte in einer Volksversammlung begangen worden sein, wo ein angetrunkener Mann plötzlich ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, welches jedoch infolge sehr großer Unruhe von der größten Mehrzahl der Anwesenden nicht gehört werden konnte.

Ausland.

Oestreich. In Czernowitz wurden vom Regiment Erzherzog mehrere Zugführer verhaftet wegen „sozialistischer Agitation".

Frankreich. Jaures verurteilt. Der Appellationsgerichtshof in Toulouse verurteilte den Genossen Jaures, sowie die Zeitungen Depesche und Petite Republique in Paris zu 150 000 Franks Schadenersatz zu gunsten des Direktors der Glashütten in Carmaux, Reseguier, der sie wegen Verleumdung und beleidigender Aeußerungen, welche die Genannten über ihn während des Ausstandes der Glasarbeiter in Carmaux verbreiteten, verklagt hatte. Dadurch wird der Schuft Reseguier noch lange kein Ehrenmann.

— Der Pariser Gemeinderat hat für die Vertretung der Arbeitsbörsen, d. h. der Gewerkschaften, auf dem Londoner Internationalen Kongreß 10 000 Fr. bewilligt. Die Arbeitsbörse wird nach London 50 Delegierte schicken. Bedeutsam ist, daß Sozialistentöter Barthou das Votum des Gemeinderates unbeanstandet gelassen hat.

— Auch in bürgerlichen Kreisen gewinnt jetzt die Meinung Oberhand, daß das blinde „Attentat" auf den Präsidenten von den Freunden des letzteren eingefädelt worden ist.

Spanien. Das Geld wird knapp. In der Deputiertenkammer erklärte der Präsident des Staatsrates Linares Rivas gegenüber den Angriffen wegen mangelhafter Soldzahlung an die Truppen, daß einige Militärs auf Cuba den Sold infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse allerdings verspätet erhalten hätten. Eine gute Ausrede ist einen Thaler wert.

Belgien. Ausgewiesen wurden die englischen Genossen Tom Mann und Wilson; letzterer ist Mitglied des englischen Unterhauses. Die beiden Genossen wollten in Antwerpen eine Organisation der Dockarbeiter gründen. Die klerikale Regierung hat durch den letzten Wahlausfall eine solche Angst bekommen, daß sie jetzt zu allen ihr verfügbaren reaktionären Maßregeln greift. Die Verhaftung und Ausweisung der beiden Arbeiterführer hat unter den Arbeitern in Brüssel eine solche Aufregung hervorgerufen, daß die geängstigte Regierung sofort das Militär in den Kasernen bereit halten ließ.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Burgstädt. Morgen Donnerstag geht Gen. Aug. Diehl, der frühere Redakteur der Volksstimme, wieder nach Zwickau ins Gefängnis, um die ihm zudiktierte Strafe von 16 Monaten, die er nach Verbüßung von 4½ Monaten wegen schwerer Erkrankung unterbrechen mußte, vollends abzubrummen. Hoffen wir, daß ihm schweres Leid erspart bleibt und er gesund zurückkehrt.

§ Zu acht Monaten Gefängnis wurde Genosse Gustav Gladewitz, Redakteur des Bergarbeiterorgans „Glück auf" vor dem Zwickauer Landgericht wegen Beleidigung der Verwaltung des Steinkohlenbauvereins „Konkordia" in Oelsnitz i. E. verurteilt.

§ Zur Angelegenheit Kauffmann ist noch zu bemerken, daß K. nach dem Termine, zu dem er gefesselt und in Sträflingskleidung von Hameln nach Stade gebracht worden ist, vorläufig noch in Stade geblieben ist, wo die Erwerbung seiner Arbeitskraft keine Schwierigkeiten machte. Es wurde sofort eine Summe deponiert, um die Bezahlung sicherzustellen und Schreibmaterialien und die zur Arbeit nötigen Bücher dem Häftling tags darauf eingeliefert. Diese Begünstigung gilt leider nur so lange, als Kauffmann in Stade bleibt. Kommt er nach Hameln zurück, so wird er wohl weiter Stühle flechten müssen, wenn ihm nicht vielleicht eine andere gleichwertige Arbeit zugeteilt wird. Solche Mißstände gilt es abzustellen. Was in Stade möglich ist, darf in Hameln nicht unmöglich sein! Es muß durchgesetzt werden, daß in ganz Deutschland den politischen Gefangenen die Geistesbeschäftigung und Selbstbekköstigung in den Gefängnissen gestattet wird. Der gegenwärtige Zustand, der es vom Zufall abhängig macht, ob ein politischer Gefangener in dem einen Gefängnis wie ein Zuchthäusler gehalten wird und seine Gesundheit durch mangelhafte, schwer verdauliche Nahrung ruiniert muß oder nicht, ist unhaltbar.

Internationaler Sozialisten- und Arbeiter-Kongreß zu London
vom 26. Juli bis 1. August 1896.

Die den Delegierten zugesandte Tagesordnung hat folgenden Wortlaut:

1. Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr: Oeffentliche Demonstration für den Weltfrieden im Hydepark.
2. Abends 8 Uhr: Empfangsfestlichkeit für die Delegierten, veranstaltet vom Organisationskomitee.
3. Montag den 27. Juli: Wahl eines Präsidenten und eines Sekretärs für jede Nationalität. Prüfung der Mandate 2c.

Von Dienstag den 28. Juli ab wird nach Erledigung der Anträge zur Geschäftsordnung über folgende Punkte beraten:

1. Die Agrarfrage.
2. Die politische Aktion.
3. Die wirtschaftliche und gewerbliche Aktion.
4. Der Krieg.
5. Erziehung und körperliche Entwickelung.
6. Organisation.
7. Vermischtes.

Der Kongreß hält von Dienstag ab täglich zwei Sitzungen und zwar vormittags von 10 bis 12½ und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Parteinachrichten.

— Ein Jubiläum feiert in diesem Jahre die Sozialdemokratie in Mecklenburg. Es sind nämlich 25 Jahre, daß dort die Sozialdemokratie bei Wahlen u. s. w. selbständig als Partei in die Oeffentlichkeit getreten ist. Unser Mecklenburger Parteiblatt giebt aus diesem Anlaß folgenden Rückblick: Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1871 wurden zuerst in unserem Lande sozialdemokratische Stimmen abgegeben (vorher, wenn überhaupt, nur zersplitterte). Unsere Kandidaten errangen damals im ganzen 521 Stimmen, die sich 3 Jahre später schon auf 4056 steigerten. 1877 waren es bereits 7781, dann aber kam der Rückschlag durch die Attentate auf den Kaiser, die Zahl sank wieder auf 1981 und nach Erlaß des Sozialistengesetzes auf 1039. Verhältnismäßig langsam vermochte sich die Partei von der schweren Niederlage zu erholen. 1884 erreichte man 2419 und bei den Septennatswahlen 5653, worauf dann allerdings das Jahr 1890 uns nicht weniger als 26.653 Stimmen brachte. Bei der letzten Wahl vermochten wir, trotzdem alles gegen uns stand und das Menschenmöglichste an Verhetzung geleistet wurde, 28.930 Stimmen zu erringen, welche bei den Stichwahlen sogar auf 35.169 (gegen 64.624 gegnerische) anwuchsen. Direkte Wahlsiege sind uns jedoch nicht beschieden gewesen.

— Der sozialdemokratische Parteitag für Frankreich wurde Dienstag vormittag in Anwesenheit von 315 Delegierten eröffnet.

Soziale Uebersicht.

— **Schwarze Listen.** Der Hannoversche Volkswille meldet: In unser Redaktionsfenster kam heute morgen folgende „schwarze Liste" geflogen, welche von Berlin aus an die hiesigen Metallindustriellen gesandt ist.

Berlin, den 25. Juni 1896.

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller.
Geschäftsstelle S. O., Schlesische Straße Nr. 25.

Die letztübersandten Streiklisten des Berliner Verbandes ergänzen wir jetzt wie folgt:

Es sind neuerdings abgekehrt und dürfen bis auf weiteres im Betriebe des Gesamtverbandes nach § 25 der Satzungen nicht eingestellt werden:

(Folgen die Namen von 7 Formern.)

Geschäftsführer: Dr. Vosberg-Rachow.

Das ist eine Verrufserklärung, wie sie klarer und bündiger wohl nicht gut gedacht werden kann und wie ausgesprochen ist. — Wehe dem Arbeiter, der es in einer auch nur annähernd so deutlichen Weise versucht, unter Androhung einer Strafe einen Streikbrecher zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen! 3 Monate sind einem solchen „Verbrecher" sicher. Man vergleiche auch mit obiger Verrufserklärung die verschiedentlich erwähnte staatsanwaltliche Behandlung des einfachen: „Vor Zuzug wird gewarnt" durch die Presse. — Wir sind gespannt darauf, ob das Verbot der Arbeitseinstellung namentlich aufgeführter Personen unter Hinweis auf den Strafparagraphen der Satzungen der Metallindustriellen wohl genügen wird, um „groben Unfug", „Beunruhigung" eines Teiles des Publikums — in diesem Falle zunächst der Former — „Verrufserklärung" oder irgend ein anderes strafbares Delikt heranzuziehen, oder ob man es nicht der Mühe für wert hält, hier einzuschreiten.

— **Einen christlichen Bergmannskongreß** für Deutschland wollen die Führer des christlichen Gewerkvereins der Bergleute im Ruhrgebiet einberufen. Die Kosten der Vorbereitung will der Gewerbeverein tragen. An alle auf dem christlichen Boden stehenden Bergmannsvereine Deutschlands sollen demnächst Einladungen ergehen, sich an der Veranstaltung zu beteiligen.

Es ist allerdings heute an der Zeit, daß die deutschen Bergleute auf einem nationalen Kongreß ihre Forderungen formulieren. Die Absonderung der christlichen von den „unchristlichen" Bergleuten muß man aber nach Lage der Sache einfach als unverantwortlich bezeichnen. Was kann sie für einen anderen Zweck haben, als daß dem Bergwerkskapital seine Herrschaft erleichtert wird? Nach dem vorläufigen Programm soll der Kongreß sich befassen mit Beratungen über Organisation und die schwebenden Bergmannsfragen. Die Fragen der Bergarbeiterschaft sollen und müssen zum größten Teil durch die Gesetzgebung geregelt werden. Durch das eben angenommene Bürgerliche Gesetzbuch ist aber, trotz der Bemühungen unserer Genossen, die Berggesetzgebung Landesrecht geblieben, und seine Ausgestaltung in das Ermessen der Dreiklassenwahlmänner gestellt. Wie diese im Arbeiterschutz machen, lehrt die preußische Berggesetznovelle vom Jahre 1892. Was hier geschaffen wurde, ist Knappentrutz, nicht Schutz. — Soll den deutschen Bergleuten geholfen werden, dann fort mit der religiös-politischen Trennung. Auf dem Boden der gemeinsamen wirtschaft-Organisation nur ist das vereinigte Grubenkapital zu bekämpfen.

Im Getreidekonsum Deutschlands macht sich seit Jahren eine sehr bemerkbare Verschiebung geltend. Der Verbrauch betrug nach einer Zusammenstellung des „Statistischen Jahrbuches" pro Kopf im Erntejahr

(1. Juli bis 30. Juni)	Roggen	Weizen
1879/84	121.0 kg	51.6 kg
1884/89	115.9 „	56.6 „
1889/94	112.6 „	63.4 „

Der Verbrauch an Roggen geht also zurück. Der Rückgang beträgt bei einem Vergleich des letzten mit dem ersten fünfjährigen Zeitraum bereits 8.4 Kilogramm pro Kopf, der Fortschritt bei Weizen beläuft sich sogar auf 11.8 Kilogramm pro Kopf. In den Jahren 1879/84 entfielen von dem ganzen Verbrauch noch 70 Proz. auf Roggen und 30 Proz. auf Weizen; dieses Verhältnis hat sich bereits derart verschoben, daß in den Jahren 1889/94 Roggen nur noch 64, Weizen dagegen schon 36 Proz. vom Gesamtverbrauch ausmachte

Zur Arbeiterbewegung.

— Berlin. In der Moeserschen Hofbuchdruckerei ist wegen schlechter Behandlung von seiten des Maschinenmeisters ein Streik der Punktierer und Hilfsarbeiterinnen ausgebrochen.

— Lemberg (Galizien). Auf den Gütern des Grafen Tarnotzki streiken alle Arbeiter, weil sie seit 4 Monaten keinen Lohn ausgezahlt erhielten.

— Schuhmacher. In der Schuhfabrik von O. u. E. Kalischer in Grotzsch bei Leipzig ist am Sonnabend den 18. Juli ein Streik wegen Lohnreduktion ausgebrochen.

— Klempner! Der Streik in der Blechwarenfabrik Staube, Firma Rau, in München ist zu gunsten der Arbeiter beigelegt. Die Arbeitszeit wurde um 2½ Stunden pro Woche reduziert. Die bisher bezahlten Taglöhne werden erhöht. Die halben Feiertage, wie Kirchweih, Fastnacht 2c., ebenso die Stunden an Vorabenden von hohen Festtagen werden ganz bezahlt. Die Arbeiter haben unter diesen Bedingungen am Montag die Arbeit wieder aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0002

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 22. Juli 1896.

* **Der Sozialdemokratische Verein** hält morgen, Donnerstag, seine Versammlung ab, über deren Tagesordnung die Annonce in vorliegender Nummer das Nähere besagt. Da die Berichterstattung über die auf dem Lande am Wahltage gemachten Erlebnisse fortgesetzt wird, ist auch für diese Versammlung, die im Konzerthause stattfindet, wieder ein starker Besuch zu erwarten.

* **Eine furchtbare Strafe** hat den von hier gebürtigen Musketier Max Friedrich Voigt betroffen, der bei der 11. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 27 stand. Nach amtlicher Bekanntgabe ist er am 30. Juni „wegen Achtungsverletzung, ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams, Widersetzung, mit der Waffe ausgeführten thätlichen Angriffes eines Vorgesetzten, thätlichen Angriffes einer militärischen Wache und mittelst rechtswidrigen Waffengebrauchs verübter Körperverletzung" mit 10 Jahren Gefängnis und Entfernung aus dem Heere bestraft worden. Wer da weiß, wie es um die kriegsgerichtlichen Urteile bestellt ist, der weiß auch, wie wenig unter Umständen dazu gehört hat, dieses Sündenregister anzuhäufen. Jede Handlung wird da von fünf verschiedenen Seiten betrachtet und mit fünferlei Strafen belegt. Vielleicht wäre Voigt für dieselben Ausschreitungen — und wer weiß, ob er dazu nicht erst gereizt worden ist — mit einigen Wochen Gefängnis davongekommen. — Auch das Stündlein der Militärgerichtsbarkeit und des Militarismus überhaupt wird einst geschlagen haben, und es werden keine Segenswünsche sein, die ihm in die Grube nachgesendet werden.

* **Ein Bergwerk für 100 Mark.** Zur Konkursmasse des Zimmermeisters Gustav Schatz hier gehört das Braunkohlenbergwerk Zeitz, im Mansfelder Seekreise gelegen und $21\,887\frac{2}{3}$ Ar umfassend. Dieses Kohlenwerk wurde am Montag versteigert; das Höchstgebot gab der Kaufmann Albert Scheller mit 100 M. ab.

* **Ein gewerblicher Denunzianten-Verein** scheint auch hier gegründet werden zu sollen zur Ueberwachung etwaiger Uebertreter des neueingeführten Gesetzes betreffend den unlauteren Wettbewerb. Seit mehreren Tagen werden zu einer Versammlung Kaufleute und Handwerker eingeladen, die in dem Restaurant „Reichskanzler" stattfinden soll. Der erste Aufruf zur Teilnahme war unterzeichnet: „Redaktion der Reform" — die späteren mit „Mehrere Gewerbetreibende". Warum der Wechsel der Unterschrift, da die Sache doch von Antisemiten ausgeht? Schämt man sich schon seiner eigenen Fahne?

* **Antisozialistische Brauergesellen** — ein allerliebster Titel, nicht wahr? Sie können stolz sein, die ihn erhalten haben, die treugehorsamen Knechte ihrer Herren, auf diese sie ganz besonders ehrende Bezeichnung die ihnen erteilt ist seitens der reaktionären Presse, — unter welchen natürlich die hallesche Giftnudel nicht fehlen darf. Hohe Freude empfindet diese über die Erfolge des am Freitag den 17. d. Mts. in Magdeburg stattgefundenen 4. Delegiertentages des von dem Bewußtsein seiner planvoll tiefen Unterwürfigkeit gänzlich beseelten Bundes deutscher Brauergesellen. Auf dieser denkwürdigen Tagung rühmte man sich gegenseitig an, daß (natürlich nur infolge ihrer Schmarotzerei und Liebedienerei) noch nicht ein Prozent der Mitglieder arbeitslos sei und daß in „vielen" Orten durch das lieblich harmonische Verhältnis zwischen Knecht und Herr bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht seien (die diese im Trüben fischenden Schlaumeier nur dem Druck der sozialdemokratischen Agitation auf politischem wie gewerkschaftlichem Gebiete zu danken haben). Aus reinstem Ergebenheits und Dankesgefühl für die Gnadenbeweise der gütigen Herren in „vielen" Orten lehnten die Delegierten denn auch den von ungeberdig gewordenen und über die angelegten Stränge hauenden „Brüdern" beantragten Beitritt zu den — lieber Leser, erschrecke nicht — Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen ab. Nun, der nächstjährige Bundestag soll in Braunschweig stattfinden. Vielleicht kommt der ans Schwanzwedeln gewöhnte Bund, der in diesem Jahre noch nicht einmal auf den Hirsch kommen konnte, bis zum nächsten Jahre auf den Hund. In moralischer Beziehung sind sie schon längst dahin gekommen, wie die abscheuliche Mißhandlung eines organisierten Kollegen auf dem Hofe der Feldschlößchen-Brauerei hierselbst seitens mehrerer knechtseeliger „Deutscher Bundesbrüder" beweist, die vielleicht auf diesem „gütlichen" Wege von ihrem Prinzipal bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich zu erreichen hofften. — Vielleicht drückt sich vorläufig die Anerkennung für die mit Holzstücken und Fußtritten so treu geleisteten Dienste in der Bezahlung der Geldstrafen für diese Fridoline seitens der Geschäftsleitung aus, damit diese für die heutige Gesellschaftsordnung so notwendigen Stützen wegen Nichtbezahlung der Strafen nicht etwa ihrer kostbaren Freiheit entzogen werden können.

* **Für eine mehr als spleenige That Reklame gemacht** haben mehr als 8 Tage lang hiesige Zeitungen aller ordnungsparteilichen Schattierungen. Sie haben damit wohl ihrer Anerkennung für die Zuwendung der halleschen Rennbahn Annoncen Ausdruck geben wollen, in denen es hieß: „12 Stunden auf dem Rade! Köcher fährt Rekord!" Dieser junge Mann hat denn wirklich am vergangenen Sonntag es zuwege gebracht. 330 Kilometer innerhalb 12 Stunden in fast ununterbrochenem Kreislauf auf einem verhältnismäßig kleinen Terrain zurückzulegen. Die einzige vernünftige Handlung während dieser Fahrt war die Unterbrechung derselben behufs Anlegung eines Verbandes am Schienbein des raddrehkranken Menschen, das ihm durch den Sturz eines seiner 14 „Hetzer", genannt Schrittmacher, die ihn zu schnellem Fahren aufzureizen die Aufgabe haben, verletzt worden war. Ob er, da ihm auch die Nahrung während der Fahrt gereicht wurde, die übrigen menschlichen Bedürfnisse gleichfalls während der Fahrt verrichtete, wird nicht gemeldet. Wie würde man wohl einen Menschen nennen, dem es einfiele, 12 Stunden lang ununterbrochen im Kreise herumzulaufen? — Und die liebe Ordnungspresse ergeht sich in behaglicher Ausführlichkeit über die Leistung eines Sportsmannes, der auch nichts weiter gemacht hat. Für das Zuschauen mußte auch noch 50 Pf. Entree bezahlt werden. So weiß der bürgerliche Spleen auch das an sich zweckmäßige, gesunde und nach verschiedenen Richtungen hin förderliche Radfahren zu verungenieren.

* **Ein Massenprozeß** soll für unsere Stadt insofern in Aussicht stehen, als eine ziemlich beträchtliche Anzahl hiesiger Bürger — man spricht von 80 Mann — Strafmandate erhalten haben, wegen Spielens in der Braunschweiger Lotterie. Mehrere wollen gerichtliche Entscheidung beantragen. Das wird ihnen wenig nützen; aber es ist so recht ein Zeichen der Zeit, daß unsere deutschen Staaten ihren Einwohnern verbieten, ihr Glück im Lotteriespiel in nachbarstaatlichen Lotterien zu versuchen. Jeder Staat will seine Lotteriespieler selbst melken.

* **Unter falscher Flagge** sind nach Meinung des Gerichts diejenigen „Kaffee Bauer" gesegelt, welche nicht von der Familie des Gründers des Berliner Originalkaffees gleichen Namens herrühren. Auch der Inhaber des hiesigen Kaffee Bauer war wegen unberechtigter Führung dieser Firma verklagt worden, und das Gericht fällte ein dem Kläger günstiges Urteil. Der Name Kaffee Bauer muß abgeändert werden.

* **Ein schreckliches Unglück** hat sich gestern in Alexisbad am Harze zugetragen. Durch eine Pulverexplosion sollen dort 9 Menschen tödlich bez. schwer verletzt worden sein. Zwei der Unglücklichen wurden nach der hiesigen Klinik gebracht, 7 andere Opfer der Katastrophe sollen nicht mehr transportfähig gewesen sein.

* **Verstorben** ist in der hiesigen Klinik der Arbeiter Rückriem, der, wie schon gemeldet, am Sonnabend auf der Fahrt nach Balgstedt an einen Baum gepreßt worden war.

* **Unfälle.** In den Schienen der elektrischen Bahn blieb am Marktplatz das Pferd des Fuhrwerksbesitzers Menge aus Giebichenstein hängen. Das Tier stürzte hin und wurde durch Abreißen des Eisens aus seiner Lage befreit. — Beim Hinfallen seiner jugendlichen Wärterin brach das einjährige Kind des Dieners Schulze, Hackebornstraße wohnhaft, ein Bein.

Ammendorf. Die gute Wirkung der öffentlichen Besprechung von Mißständen auf der Grube v. d. Heydt blieb noch niemals aus. Es verdient hier noch die Trinkwasserfrage berührt zu werden. Einsender dieses hat wiederholt beobachtet, daß die Arbeiter das aus dem Schachte gepumpte unreine Wasser getrunken haben, in welches doch der größte Teil der unter Tag beschäftigten Arbeiter ihre Notdurft verrichten. Es wäre nicht besonders schwer, für gutes Trinkwasser zu sorgen. Bei den Beamtenwohnungen befinden sich zwar Brunnen; aber diese sind vom Schacht so weit entfernt, daß niemand Zeit hat, bis dorthin zu laufen. Die Arbeiter der Brikettpresse, sowie die Tagearbeiter vermissen bei dieser Hitze jetzt das Trinkwasser am meisten. Auch in anderer Hinsicht ist es von Wichtigkeit, reines Wasser zu besorgen. Namentlich bei Unfällen ist es unbedingt notwendig, daß die Wunden mit reinem Wasser gereinigt werden. Letzteres hat man bisher stets vermißt. Es wird auf der Grube zwar Bier verkauft, die Flasche zu 10 Pf., aber kein Arbeiter verdient so viel, daß er seinen Durst fortgesetzt durch Bier stillen könnte. Vor kurzem machte der Obersteiger Hirsch durch Aushang bekannt, daß in Zukunft an keinen Arbeiter mehr als drei Flaschen täglich verabreicht würden, mehrere Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß gerade der Obersteiger Hirsch Interesse am Bierkonsum hat. Der Schmied Wiesemann, welcher auf dem Schachte das Bier an die Bergleute verabreicht, verkaufte vorigen Sommer auch den auf dem Neubau der chemischen Fabrik beschäftigten Arbeitern Bier. Als sich aber mehrere der letzteren aus dem bei den Beamtenwohnungen befindlichen Brunnen Wasser zum Trinken holten, wurde der Brunnen verschlossen. Wollte man durch diese Maßnahme die Arbeiter zum Biertrinken zwingen, oder nur einem Wassermangel des Brunnens vorbeugen? Will man den Arbeitern durch das Verkaufen des Bieres wirklich eine Wohlthat erweisen, so verkaufe man doch dasselbe zum Einkaufspreis. Die Günthersche, Bergersche und die Aktienbrauerei aus Halle, welche Bier nach hier liefern, rechnen sicher nicht 10 Pf. für die Flasche an. Unter den Arbeitern wird die Meinung verbreitet, die Beamten der Grube zahlten nur 8 Pf. für eine Flasche Bier.

Die Maske.

Merseburg. An Stelle des Gewerbeinspektors Schulze, der versetzt worden ist, ist Herr Horn getreten.

Naumburg. Es ist vom Volksblatt schon mitgeteilt worden, daß auch hier ein Denunzianten-Verein in der Bildung begriffen ist, der den Geschäftsleuten nachspürt, welche gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verstoßen. Nun, mögen die Herren sich gegenseitig denunzieren, uns Arbeitern kann das ziemlich gleichgiltig sein. Aber auf eins sollen die Herren hingewiesen werden: Sie mögen nur auch aufpassen, welcher Arbeitgeber durch miserable Bezahlung seiner Arbeiter, durch schlechte Kost und unzureichende Wohnungen gleichfalls „unlauteren Wettbewerb" mit seinen Konkurrenten treibt. Da giebt es viel zu thun.

Naumburg. Ei ei! Im Dorfe Herrassen bei Apolda fand man vorige Woche in einem Kleeacker die Fahne eines Kriegervereins. Vorher hatte in Freyburg das große Kriegerfest stattgefunden. Wie die Fahne wohl dorthin gekommen sein mag? Und welchen urpatriotischen Saurausch mag sich der Fahnenträger angetöppelt gehabt haben?

Zeitz. Aus der hiesigen „Besserungs"-anstalt, dem Korrektionshaus Moritzburg, rückten Mitte Juni zwei Zöglinge und zwar der Knecht Max Kaspar und der Tischler August Hellmuth aus und stahlen auf dem Wege nach Pötewitz eine Uhr einem Arbeiter, der auf dem Felde beschäftigt war, und mehrere Kleidungsstücke einem Gasthofsbesitzer. Beide wurden in Jena festgenommen und nach Naumburg transportiert, woselbst von dem Landgericht am Montag Kaspar zu 2 Jahren Gefängnis und 1 Woche Haft, Hellmuth zu einem Jahr Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt wurden.

Helbra. Eine furchtbare Schandthat ist an dem fünfjährigen Töchterchen des Bergmanns Kuppera verübt worden. Man fand die unglückliche Kleine blutüberströmt an einer Halde auf, sie war vergewaltigt worden; das Kind liegt schwerkrank darnieder.

Teuchern. Auf viele Anfragen sei mitgeteilt, daß das Volksblatt in folgenden Wirtschaft n ausliegt: Im Gasthof zum grünen Baum, Gasthof zur Sonne, Arsands Restaurant, O. Schulzes Restaurant, Ludwigs Restaurant zum Feldschlößchen und in Linkens Restaurant in Runthal. Gehalten wird das Volksblatt von den Bäckermeistern R. Prötzsch, K. Hellmuth und J. Wunderlich, von den Kaufleuten K. Hoffmann, und Gebrüder Zimmermann, von den Handelsleuten G. Wetzelt, Ed. Harnisch, G. Körmer, K. Seume, G. Seume, G. Vogel, E. Vogel, F. Tschorsche, E. Schmidt, und von den Barbierherren R. Große und A. Reiber. Es lesen weiter: Zigarrenfabrikanten F. Fischer u. O. Krostewitz, Schuhmachermeister Klingner, Schuhmachermeister Ed. Zetzsche, Buchbinder L. Nonnewitz, Mützenmacher L. Baumgardt, Tischlermeister L. Kötteritzsch, Fleischermeister O. Petzsch, P. Schäfer, R. Göthel und A. Schmidt in Gröben. Wir fordern nun die Parteigenossen auf, bei ihren Einkäufen genannte Geschäftsleute zu berücksichtigen, desgleichen auch die Lokale zu besuchen, in denen das Volksblatt ausliegt. Wir dürfen unser Geld nur dort verzehren, wo wir auch gerne gesehen werden.

Mühlhausen. Der Bau einer Bahnlinie nach Ebeleben scheint gesichert; die ersten Vorarbeiten sind im Gange.

Erfurt. Als ungetreue Beamte erwiesen sich der Rendant Ernst Rosenhahn und der Assistent Julius Traube, beide an der städtischen Sparkasse angestellt. Sie hatten einen durch ihre Schuld entstandenen Zinsverlust durch eine ziemlich raffinierte Fälschung gedeckt. Das Gericht verurteilte sie am Dienstag zu je 9 Monaten Gefängnis.

Kleine Provinzial-Chronik. Der in Thierbach bei Zeitz wohnende Fabrikarbeiter Burckhardt hat sich im Walde erhängt. — Aus der Haft entlassen wurde in Erfurt der Weinhändler Burghardt, der bei 800000 M. Schulden in Konkurs geraten und geflüchtet war. — Dem Laden des Bäckermeisters v. d. Heiden am Wilhelmsplatz zu Sandersleben stattete am Sonntag ein Radfahrer einen unangemeldeten Besuch ab. Roß und Reiter kamen nämlich durchs Ladenfenster geflogen; der Fahrer hatte auf der abschüssigen Straße sein Rad nicht zum Stehen bringen können. — Verhaftet wurde in Nordhausen das Ehepaar Hahn aus Böhmen, weil sie in Eisleben u. a. O. Betrügereien beim Verkauf von Bettfedern verübt hatten. — Der Leichnam eines neugeborenen Kindes, das schon stark verwest war, ist bei Schellsitz (Naumburg) aus der Saale gezogen worden. — Die Frau des Gärtners Lorenz in Reideburg kam im Hofe zu Falle und brach den linken Fuß. — In Kelbra geriet am Sonntag nachmittag der Dachstuhl des Klempnermeister Hauschildschen Hauses in Brand, doch wurden die Flammen bald gelöscht. — In Mühlhausen wurde der 7jährige Sohn des Uhrmachers Fleck beim Klettern eines Bretterhaufens von diesem erschlagen. — In Meuchen bei Lützen hat sich aus Nahrungssorgen der Kaufmann Sch. erhängt. — In Esperstedt sind der Förderturm, das Maschinenhaus und die Nachbargebäude des Kohlenschachts Aurora niedergebrannt. — In Salzwedel ist der Schneidermeister Schülke gestorben; er hatte sich einen Zehennagel zu tief verschnitten, und es war der Brand daraus entstanden. — In Hasselfelde ertrank der 3jährige Sohn des Lehrers Schnicke im Mühlgraben. — In der Elbe bei Torgau ertrank beim Bade der Pionier Degenhardt. — In Radegast (Anhalt) wurde der Kassierer des Vorschußvereins, Herr Cleyla, verhaftet. Es fehlt viel Geld. — In Marktwerben bei Weißenfels sind am Sonntag sechs Radfahrern die Gummireifen zerschnitten worden. — Infolge Sturzes von der Leiter, die von einem Wagen umgerissen wurde, stürzte in Ermsleben der 15jährige Kirschenpflücker Edler auf die Straße und verletzte sich.

Versammlungsberichte.

† **Markthelfer.** In der Dienstag abend abgehaltenen recht gut besuchten Versammlung sprach zunächst Ad. Thiele ausführlich über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Er wies nach, daß seltsamerweise gerade die sozialdemokratische Arbeiterschaft, die man so gern als Zerstörerin der Sitte und Ordnung bezeichnet, es sei, welche die bürgerliche Gesellschaft zwingen muß, die sogenannten zehn Gebote zu halten, die noch heute die Grundlage der bürgerlichen Gesetzgebung und ihrer offiziellen Moral bilden. Die Sozialdemokratie ist es, die durch Bekämpfung des Duells, der Todesstrafe und des Kriegs das Gebot „Du sollst nicht töten" zu verwirklichen sucht; sie die Verkünderin der „freien Liebe" ist es, die durch Inschutznahme der Arbeiterinnen vor den Gelüsten der Fabrikpaschas dem sechsten Gebot Rechnung zu tragen bestrebt ist, sie, die „Teiler" sind es, die das siebente Gebot „Du sollst nicht stehlen" dadurch in die Wirklichkeit übersetzen will, daß sie dem Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit zusichert. Auch das dritte Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen", ist von der bürgerlichen Gesellschaft mißachtet worden, indem sie die Arbeiter zwang, auch an den Sonntagen dem Kapital zu frohnden, und namentlich die Sozialdemokratie war es wieder, welche auch hierin eine Besserung angestrebt hat.

Redner besprach nunmehr die geschichtliche Entwickelung der Sonntagsruhe, sowie die Entstehung, den Inhalt und die ungenügenden Bestimmungen des jetzt geltenden Gesetzes über die Sonntagsruhe In der sehr lebhaften Debatte wurden Beispiele angeführt, welche beweisen, wie rücksichtslos auch jetzt noch von manchen Unternehmern die Sonntagsruhe der Handelshilfsarbeiter zerstört wird. Es sollen alle derartige Fälle in Zukunft der vom Verein ernannten Kommission mitgeteilt werden, damit das weitere veranlaßt werden kann. Nach Erledigung einiger inneren Vereinsangelegenheiten wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

† **Schlosser und Dreher.** Sonnabend den 18. Juli tagte im Händelpark der Verein der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen. Zuerst verlas ein Mitglied einen Artikel, welcher in den vierziger Jahren geschrieben war. Bei der Abrechnung gab der Kassierer einen Ueberblick der jetzigen Bestände, woraus hervorgeht, daß für das zweite Quartal eine Einnahme von 55.80 Mark und eine Ausgabe von 38.95 M. zu verzeichnen ist. Hierzu kommt der Kassenbestand vom Ende März von 101.68 M., so daß ein Ueberschuß resp. Kassenbestand von 118.53 M. bleibt. Zum dritten Punkt, Sommerfest, welches am 2. August in Haases Bellevue stattfindet, werden noch zwei Mitglieder in die Festkommission gewählt und die Angelegenheit entgiltig geregelt. Die Programme zum Sommerfest werden jetzt schon zum Preise von 15 Pf. pro Stück abgelassen. Alle Kinder erhalten ein Frei-Los, außer welchem noch Fünf- und Zehnpfennig-Lose verabfolgt werden; für Damen findet eine Blumenverlosung statt. Es wird in dieser Beziehung weitgehenden Wünschen Rechnung getragen. Für tanzlustige Beine ist gleichfalls Arbeit vorhanden, denn von 4 Uhr nachmittags an kann das Tanzbein geschwungen werden. Die Programme zu diesem Sommerfeste, welches, nebenbei bemerkt, seit fünf Jahren wieder das erste ist, sind zu haben bei den Mitgliedern Reinh. Schneider, Halle, Wolfstraße 20 und bei Aug. Lotz, Giebichenstein, Schleifweg 3. Im vierten Punkt der Tagesordnung werden verschiedene Fragen erledigt: „Wer sind die Pioniere der modernen Arbeiterbewegung?" Ist eine Kritik über die Generalversammlung der Buchdrucker angebracht? u. s. w Hierauf folgt Schluß der Versammlung 11½ Uhr.

A. L.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 21. Juli. In heutiger Ferien-Strafkammersitzung wurde u. a. folgendes verhandelt: Der Landwirt Julius Hagedorn und der Schmiedemeister Albert Emmerich, beide aus Oberwiederstedt, waren vom Schöffengericht Hettstedt wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens zu 2 bezw. 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen beide Angeklagte Berufung eingelegt hatten. Am Abend des 27. Januar gewahrte der beim Oberamtmann Karl angestellte Rittergutsgärtner Hesse bei einem Rundgange auf der Oberwiederstedter Flur zwei ihm der Wilddieberei verdächtige Personen. Sein Begleiter, Maschinenschlosser Heise, hatte ihm kurz vorher mitgeteilt, daß dort viel gewilddiebt würde. Außer anderen verdächtigen Personen, die anscheinend am betreffenden Abend als Treiber fungiert haben sollen, bemerkte er, wie ein Mann, in welchem er später Emmerich erkannte, am Boden lag, der auf seine Worte: „Wer liegt denn da", aufsprang und die Redensart ausstieß: „Weg da, ich schieße." Unweit jener Stelle lag an einem Abhange der Angeklagte Hagedorn, in dessen Umgebung man beim Aufspringen im Mondschein ein Gewehr blitzen sah. Als er aber an den beiden Augenzeugen vorüberging, wurde kein Gewehr bei ihm bemerkt, und an der Stelle, wo er gelegen hatte, wurde ebenfalls keins gefunden. Die Angeklagten bestreiten, sich der Wilddieberei schuldig gemacht zu haben und behaupten, nur Freudenschüsse abgegeben zu haben, weil am betreffenden Tage Kaisers Geburtstag war. Das angeblich zu den „Freudenschüssen" gebrauchte Gewehr will sich Emmerich am erwähnten Tage von seinem Schwiegervater geliehen haben; zum Sedantage hätte er auch Freudenschüsse abgegeben. Hagedorn meint, am betreffenden Tage nur zufällig nach der Oberwiederstedter Flur gekommen zu sein, um nach einem zu seinem Acker gehörigen Wege zu sehen, ein Gewehr habe er nicht bei sich gehabt. Zeuge Heise bekundete, gesehen zu haben, wie Emmerich anscheinend in die Luft geschossen. Zeuge Hesse bekundete, wie bereits mitgeteilt. Der Gerichtshof erkannte auf Verwerfung der Berufung, da die Feststellung des ersten Richters voll erwiesen sei. Freudenschüsse hätte der Angeklagte Emmerich im Hofe abgeben können. Dazu brauchte er sich nicht mehrere hundert Schritte zu entfernen; ein Hasenwechsel ist auch beobachtet worden. Er hätte auch nicht mit Schrot zu schießen brauchen, um Freudenschüsse abzugeben, hieß es in der Urteilsbegründung.

Wegen Beleidigung des Polizeisergeanten Sachse in Merseburg war vom dortigen Schöffengericht der Tischlermeister Max Coja zu 100 Mk. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wogegen der Staatsanwalt sowie auch der Angeklagte Berufung eingelegt hatten. Der Angeklagte soll in der Nacht zum 3. April (Charfreitag) in dem Thüringer Hof zu Merseburg, wo über die Polizeistunde hinaus Gäste waren, und Sachse mehrmals den Wirt zum Feierabendmachen ermahnt hatte, in Beziehung auf Sachse die Aeußerung gethan haben: „Den Nachtwächter haue ich in die Fresse, wenn er reinkommt." Der Vorgang hatte sich nachts gegen ½3 Uhr zugetragen, als Sachse kam und Coja Karten spielte. Der Angeklagte bestritt, jene Redensart gethan zu haben. Einige Zeugen bekundeten das Gegenteil. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagen wegen Beleidigung eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen; die Verteidigung Freisprechung. Der Gerichtshof verwarf die Berufung des Staatsanwalts und erniedrigte das Urteil auf 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.

(Ueber das Verhältnis einzelner Merseburger Bürger zu dem Polizeidiener Sachse ließe sich gar manches sagen. D. R.)

Gewerbegericht vom 16. Juli.

In heutiger Sitzung wurden u. a. folgende Sachen verhandelt. Zu Ende geführt wurde heute die Sache des Bierverlegers **Schumann** gegen den Konditor **Bangemann** Der Sohn des Klägers war am 1. April beim Beklagten in die Lehre gekommen, hatte aber die Lehre verlassen, weil er angeblich der Mißhandlung seitens eines Nebenlehrlings und eines Hausknechts ausgesetzt war. Der Vater des Lehrlings hatte für das erste Lehrjahr — 1. April 1896 bis 1. April 1897 — 100 M. Lehrgeld bezahlt und verlangte für ¾ Jahr den Lehrgeldbetrag von 75 M. zurück. Beklagter weigert sich aber, jenen Betrag zurückzuzahlen unter Berufung auf den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0003

Lehrvertrag, wonach er zur Innehaltung der 75 M. berechtigt sein will, weil der Sohn des Beklagten das Lehrverhältnis eigenmächtig gebrochen habe. Nach längerem Verhandeln kam ein Vergleich zu stande, wonach das Lehrverhältnis als beendigt erklärt wurde. Beklagter das Arbeitsbuch herausgeben muß und Kläger auf die Rückerstattung der 75 M. verzichtet. Beklagter Bangemann hatte anfänglich auch noch weitere Ansprüche gegen den Kläger, als die bereits empfangenen 100 M. Lehrgeld erhoben, aber nachträglich Verzicht geleistet.

Ebenfalls zu Ende geführt wurde die Sache des Tapezierers **Lindermann** gegen die Firma **Eichmann**, Herbeischaffung von Arbeitszeugnissen betreffend, da Kläger seine Behauptung, die Zeugnisse an Eichmann abgeliefert zu haben, nicht genügend motivieren konnte, wohingegen Beklagter eidlich bekräftigen wollte, nicht im Besitz der Zeugnisse zu sein. Kläger zog seine Klage schließlich zurück.

Wegen plötzlicher Entlassung ihres Sohnes aus der Lehre verlangte Frau **Kittelmann** von der Firma **Wernecke** 48 M. Lohnentschädigung. Nach einer Aufklärung seitens des Vorsitzenden über die kontraktlichen Lehrlingsbestimmungen, zog Klägerin ihre Klage als unbegründet zurück.

Fleischer **Petermann** verlangte vom Brauereibesitzer **Morell** ein Arbeitsattest, aus welchem die Art der Beschäftigung ersichtlich ist. Kläger hatte dort als Kellereiarbeiter gewirkt und war wegen Trunkenheit entlassen worden. Es wurde anerkannt, daß Kläger trotzdem ein Recht habe, solches Zeugnis zu verlangen.

Die bereits öfter verhandelte Sache des Arbeiters **Herrig** gegen Ingenieur **Vieweg** endete mit einem Vergleich, wonach Beklagter dem Kläger 5.50 M. zu zahlen hat.

Abgewiesen wurde der Dienstmann **Putzer** mit seiner Klagesache gegen Malermeister **Wolf**, Entlassung seines Sohnes aus der Lehre betreffend, weil der Sohn mit der ihm angekündigten Entlassung einverstanden gewesen.

Vertagt wurden die Sachen: Arbeiter **Lehmann und Genossen** gegen Maurermeister **Lochner**, Lohnvorenthaltung betreffend, und Arbeiter **Weber** gegen Steinsetzmeister **Arlt**, kündigungslose Entlassung betreffend.

Aus dem Reiche.

Berlin. Eine Haussuchung nach anarchistischen Schriften veranstaltete am Sonntag die Polizei bei der Grünkramhändlerin Josephine Gürtler in Rixdorf. Gefunden wurde nichts. — **Auch ein Schutzmann!** Steckbrieflich verfolgt wird von der königl. Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin der 25jährige Schutzmann Langanke, dem folgende Strafthaten zur Last gelegt werden: 1. Widerrechtliche Verhaftung und Entziehung der persönlichen Freiheit; 2. Bedrohung, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen; 3. Mißbrauch der Amtsgewalt; 4. Vorsätzliche, körperliche Mißhandlung und Körperverletzung bei Ausübung seines Berufes; 5. Beleidigung; und endlich 6. wissentlich falsche Anschuldigung bei einer Behörde. — Der Aufschlitzer, welcher in jüngster Zeit hier sein Unwesen trieb, soll verhaftet worden sein.

Breslau. In der Pulverfabrik von Kriewald flog das Pulver Magazin in die Luft. Ein Wärter wurde getötet.

Hannover. Im hiesigen zoologischen Garten wurde ein Wärter von einem Eisbär überfallen und arg zugerichtet. Der Eisbär wurde erschossen.

Rudolstadt. Bei dem Brande in der Schönheidschen Holzwarenfabrik Oberrottenbach verbrannte der Lehrling Rödel.

Aus Baden. In Offenburg hat sich der Musketier Karl Geiger vom 142. Regiment in Neubreisach erhängt. Er hatte seinen Urlaub überschritten, so daß wohl Furcht vor Strafe das Motiv der That sein dürfte.

Stettin. Der Rendant an der St. Jakobikirche, Max Bessert, ist wegen Unterschlagung von Kirchengeldern verhaftet worden. Bei einer Revision der Kasse ergab sich ein Fehlbetrag von nahezu 16,000 Mk.

Ludwigsburg. „Zuviel des Guten" muß man ausrufen, wenn man die Entlohnung eines gelernten Zimmermanns vernimmt! Letzte Woche beschäftigte ein hiesiger Werkmeister einen Zimmermann und entlohnte denselben mit 12 Pf. pro Stunde, sage und schreibe zwölf Pfennig! Wirklich ein horrender Lohn für die geleistete Arbeit! Ob wohl der liebenswürdige Meister mit einem solchen Lohn auskommen würde?

Mannheim. Die 9jährige Johanna Schuler, die am Donnerstag wegen Mißhandlungen durch ihre Stiefmutter aus der dritten Etage herab auf die Straße sprang, ist den dabei erlittenen Verletzungen im Kinderhospital erlegen.

Düsseldorf. Die Stadt Düsseldorf, die bisher alljährlich am Sedantage auf städtische Kosten eine Feier veranstaltete, hat beschlossen, eine alljährliche Feier des Sedantages nicht mehr abzuhalten sondern in gewissen Zeitabschnitten, etwa alle fünf oder zehn Jahre eine Erinnerungsfeier zu begehen.

Aus Pommern. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß in dem Städtchen Nörenberg bei der Bürgermeisterwahl ein Predigtamtskandidat gewählt wurde.

Bremen. Eine außerordentliche Belohnung ist denjenigen Arbeitern des Schiffbaues, die beim Stapellauf des Panzers „Kaiser Friedrich III." in Wilhelmshaven beteiligt waren, zu teil geworden. Auf Befehl des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes ist ihnen ausnahmsweise eine Gratifikation von 50 Pfg ausgezahlt worden. Kann die Freigebigkeit des Vaters Staat wohl höher getrieben werden? Und wird er diese splendide Großmut aushalten können?

Karlsruhe. Eine fette Ente ließen dieser Tage mehrere Blätter aufflattern. Sie meldeten, der Großherzog werde zur Feier seines 70. Geburtstags zum König von Baden ausgerufen und Elsaß-Lothringen mit Baden vereinigt werden. Wenn das den Patrioten soviel Freude macht, warum nicht?

Gießen. Billig davongekommen. Unser Gießener Parteiorgan die Mitteld. Sonntagsztg. schreibt:

Billig davongekommen ist vor dem hiesigen Schöffengericht der Assessor Schimmelpfenng. Derselbe hatte im März d. J. zwei Schutzleuten, die im Hause des Studentenkorps „Hassia" das Musizieren nach zwei Uhr nachts untersagten, aufgefordert, das Haus zu verlassen, da sie in einem Privathause nichts zu suchen hätten. Als die Schutzleute dieser Aufforderung nicht nachkamen, versuchte der Assessor Schimmelpfenng, den einen der Schutzleute die Treppe hinunterzuwerfen. Er hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, einen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Berufes thätlich angegriffen zu haben. Der Angeklagte hält sich nicht für schuldig, er habe im Einverständnis mit dem dazu Berechtigten lediglich vom Hausrecht Gebrauch gemacht. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Brühl, hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht. Er würde keinen Anstand nehmen, die im Gesetze angedrohte Strafe von 14 Tagen Gefängnis zu beantragen. Aber er gestehe zu, er wolle dem Angeklagten die Karriere nicht verderben und billige demselben daher mildernde Umstände zu. Bei der Wohlhabenheit des Angeklagten bitte er auf eine hohe Geldstrafe zu erkennen und beantrage er als ausreichende Sühne für das Vergehen, diese auf 200 M., eventuell für je 5 Mark ein Tag Gefängnis zu normieren. Das Urteil wurde erst einige Tage später verkündet und lautete auf 150 M. Geldstrafe.

Leider sind die Vertreter der Staatsanwaltschaft nicht immer so milde gestimmt, wie Assessor Brühl, der dem Assessor Schimmelpfeung die Karriere nicht verderben will. Man denke nur an jenen Breslauer Staatsanwalt, der jüngst gegen den Redakteur unseres dortigen Parteiblattes, den Genossen Gerhardt, welcher das erste mal auf der Anklagebank saß, deshalb eine zweimonatliche Gefängnisstrafe zugesprochen wissen wollte, damit ihm „die Freude an seinem Beruf als Redakteur verdorben würde!"

Altenburg. Frau Pfarrer Fink in Lohma bei Schmölln war wegen Beleidigung des dortigen Lehrers May zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ulm. Unschuldig verurteilt wurde der Bauernbursche Georg Hiller wegen gefährlicher Verletzung. Von dem ihm zudiktierten einen Jahre Gefängnis hat er fast ein Vierteljahr verbüßt. Da wurden die Schuldigen ermittelt und er freigesprochen. Der Polizeidiener hatte falsch geschworen, darum wurde Hiller verurteilt.

Gera. Grausam mißhandelt wurde wieder einmal ein Schulknabe von einem Lehrer in der Schule zu Debschwitz. Nach dem vorliegenden ärztlichen Attest sind „die beiderseitigen Gefäßmuskeln, sowie die hintere Fläche des rechten Oberschenkels mit zirka faustgroßen Blutbeulen behaftet, die von Schlägen mit einem Stock herrühren."

Münster. Prügelnde Polizeibeamte. Wegen gefährlicher Körperverletzung im Amte wurden die Polizeisergeanten Karl Pieper und Richard Schauer vom hiesigen Landgericht verurteilt und zwar ersterer zu 6 Wochen Gefängnis und letzterer zu 50 M. Geldstrafe. In der Nacht vom 7. zum 8. Nov. 1895 stießen zwei Personen, die Zeugen Licht und Schifferkotter, beim Heraustreten aus einem Wirtshause auf mehrere Polizeisoldaten, unter denen sich u. a. auch die Angeklagten befanden. Letztere forderten die Zeugen ohne weitere Veranlassung auf fortzugehen. Die Zeugen, über die barsche Anrede ärgerlich, sagten höhnisch: zum Ersten, — zum Zweiten —, zum … und wandten sich dann friedlich zum Gehen. Nunmehr stürzten die Angeklagten wütend hinterdrein, zogen blank und hieben auf die ohne Widerstand sich flüchtenden Zeugen mit ihren Säbeln ein. Das Gericht stellte fest, daß die Angeklagten so handelten, lediglich um sich persönlich zu rächen wegen der höhnischen Bemerkung der Zeugen. Die Angeklagten legten gegen das Urteil Revision ein, die jedoch vom Reichsgericht verworfen wurde.

Löwenberg i. Schl. Der Steuereinnehmer Pietrowsky, ein hochkonservativer Mann, dessen Kasse am Freitag revidiert werden sollte, ist seit Donnerstag verschwunden. Man nimmt an, daß derselbe einen Selbstmord begangen habe. Pietrowsky hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Flensburg. Die Strafkammer verurteilte den Häfner Jepsen aus Busdorf, welcher als Verwalter der Sparkasse in Haddeby 20000 Mark unterschlagen und die Bücher gefälscht hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Danzig. In Peterswalde sind 17 Gebäude niedergebrannt. Zwei Kinder haben in den Flammen den Tod gefunden, ein drittes wurde von dem Gymnasiallehrer Haase aus Berlin, der bei Verwandten in Peterswalde weilt, gerettet; es starb jedoch bald darauf. Haase hat bei der Rettung des Kindes sehr gefährliche Brandwunden erlitten.

Eingesandt.

Handwerk hat goldenen Boden — das erkennt man aus den Publikationen des Handelsgerichts hier, die in letzter Zeit die von den verschiedenen Innungen „gegründeten" Spar und Darlehnskassen Genossenschaften bekannt geben. Es muß doch noch ein Erkleckliches an den Löhnen der Arbeiter profitiert werden, daß so viele solcher „Genossen"schaften ins Leben gerufen werden können. Diese auf der Entziehung des Mehrwerts der von den Gehilfen und Lehrlingen erzeugten Arbeit beruhenden Kassen haben den Zweck — den Mittelstand zu heben! — Alles auf Kosten der Arbeiter, die keine Spar-Genossenschaften gründen können, weil ihnen die Mittel dazu von den Unternehmern entzogen werden.

Eingesandt.

Es ist ein Skandal für eine Großstadt wie Halle, daß mitten in der belebten Geiststraße ein derartiger Gestank herrscht, wie ihn an heißen Tagen die Stärkefabrik ausströmt. Sämtliche Anwohner müssen Thüren und Fenster schließen und die Passanten laufen schleunigen Schrittes vorbei, um diesem pestartigen Geruche zu entgehen. Es wäre eine Kleinigkeit, diesen Mißständen abzuhelfen, wenn die Thore geschlossen blieben. Hat die Sanitätspolizei keine Geruchsorgane für derartige Uebelstände?

Briefkasten der Redaktion

Ein Scherz. Sie sind im Rechte. ¾ von 236000 würden 177000 sein. Das Freyburger Faß wäre dann um 47000 Liter kleiner als das Heidelberger. Nur wenn man die Flasche zu ⅔ Liter rechnet, wäre die erste Angabe richtig.

A. S. hier. Je nun! Wäre der Betreffende nicht erst zu den Hirschen gegangen, so hätten sie ihn nicht pressen können.

Genosse L. in A. Die Mitteilung der bürgerlichen Blätter, der Schneider Franz in Gera, der sich vor kurzem erschossen hat, weil er sich an einem 15jährigen Mädchen vergangen hatte, sei ein „Führer" der Sozialdemokratie gewesen, ist eine der gewöhnlichen Finten. Uebrigens hat Franz seinen Fehltritt freiwillig mit dem Leben bezahlt, was man nicht von allen kinderschändenden Pfaffen und Ordnungssäulen sagen kann.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 21. Juli.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Ignatz Madry und Theodosia Talaga (Schmiedstraße 33). Der Schneidermeister Konrad Hönig und Marie Klauß (Spiegelstraße 2). Der Bäcker Gustav Hoff und Elisabeth Schmidt (Thorstraße 25 und Saalberg 7). Der Handarbeiter Hermann Funk und Anna Bergner (Jägerplatz 34 und Hagenstraße 7). Der Kaufmann Karl Schenk und Martha Röhm (Pfälzerstraße 23). Der Handarbeiter Friedrich Märtens und Christiane Schubert (Steinweg 36).

Eheschließungen: Der geprüfte Locomotivheizer Emil Richter und Fanny Müller (Krausenstraße 15 und Moritzkirchhof 6). Der Kaufmann Karl Kleemann und Martha Rottig (Hildesheim und Germarstraße 4). Der königliche Katasterzeichner Gustav Gottschalk und Elisabeth Käftner (Eisleben und Martinstraße 9).

Geboren: Dem Kaufmann Reinhold Wengler eine T., Marie Emmy (Gottesackerstraße 17). Dem Bahnarbeiter Friedrich Schaar eine T., Anna Margarete (Töpferplan 6). Dem Handarbeiter Albert Stöcklein eine T., Else Martha (Mansfelderstraße 43). Dem Tischler Paul Schimpf ein S., Adolf Franz Walther (Glauchaerstraße 19). Dem Handarbeiter August Höhne ein S., Kurt Arthur (Schlosserstraße 16). Dem Hotelier Paul Walter ein S., Paul Herbert (große Wallstraße 42). Dem Posthilfsboten Hermann Henschel ein S., Oskar Hermann Walther Ernst (Schloßberg 3). Dem Handarbeiter Emil Staudtmeister eine T., Erna Else (Dryanderstraße 30). Dem Eisendreher Albert Häderich ein S., Albert Erich (Wörmlitzerstraße 106). Dem verstorb. Bremser Emil Henning ein S., Gustav Friedrich Emil (Grünstraße 30).

Gestorben: Der Drehorgelspieler Friedrich Häuser, 54 J. (Steinweg 50). Des verst. Zimmermann Ferd. Schmelzer S. Walther 5 Mon. (kleine Ulrichstraße 5). Der Handelsmann August Henning, 45 J. (Klinik). Des Böttchermeister Hermann Hoyer T. Margarete, 7 Mon. (Berlinerstraße 10). Des verstorbenen Knecht Christian Holter S. Christian, 12 J. (Klinik). Des Schlosser Max Wohlleben S. Kurt, 2 Mon. (Leipzigerstraße 94). Der Weber Gottfried Wollmann, 81 J. (Klinik). Der Handarbeiter Wilhelm Ketter, 70 J. (an der Universität 8). Des Invalid Karl Brendel T. Martha, 6 Mon. (Glauchaerstraße 11). Des Handarbeiter Otto Werkling T. Minna, 5 J. (große Wallstraße 42).

Giebichenstein, vom 15. bis 17. Juli.

Aufgeboten: Der Eisendreher J. F. E. Mennigke und E. P. Kegel (Burgstraße 39). Der Steinsetzer F. W. Paarsch und F. A. M. Beyer (gr. Brunnenstraße 56 und Triftstraße 28). Der Photograph E. A. Schraplau und verw. E. F. Schraplau geb. Wiegand (Halle und Giebichenstein).

Geboren: Dem Handarbeiter O. J. Rößler ein S., Paul (Auguststraße 59). Dem Musikus O. R. B. Küchner ein S., Willy Oskar (gr. Brunnenstraße 11). Dem Fuhrwerksbesitzer F. G. Richter ein S., Alfred Otto (Zietenstraße 3). Dem Landwirt R. F. E. Stößner eine T., Gertrud (Zietenstraße 25).

Gestorben: Die Witwe Ch. Weiß geb. Orban, 81 J. (kleine Breitenstraße 6). Ein unehel. S., 1 M. (Eichendorffstraße 36). Des Former K. W. H. Förster S., 2 M. (kl. Breitenstraße 6). Des Handarbeiter A. C. Kuntze S., totgeb. (Auguststraße 11). Des Handarbeiter G. Ch. A. Haasenbruch T., totgeb. (gr. Brunnenstraße 56). Des Fabrikarbeiter C. H. Keller S., 2 J. (Eichendorffstraße 9).

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Mannigel** in Halle.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.
Donnerstag den 23. Juli abends ½9 Uhr im Konzerthaus
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.** Ref. Ad. Thiele. 2. Fortsetzung der Berichterstattung über die Erlebnisse auf dem Lande am Wahltage. **Der Vorstand.**

Soeben erschien:
Der wahre Jakob
Nr. 15. Preis 10 Pfg.
Mit einem Bild und einem inhaltreichen Gedicht über den Wahlausfall in Halle.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Soeben erschien:
Aus Leben und Wissenschaft.
Gesammelte Vorträge und Aufsätze.
Von **Dr. A. Dodel,**
ordentlicher Professor an der Universität Zürich.
Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfennige.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** **Bölbergasse 1.**

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Rasieren 5 ₰, Haarschneiden 15 ₰, **A. Zöhler,** Zapfenstraße 2.

Achtung!
Gasthof Wehlitz
bei Schkeuditz.
Sonntag den 26. Juli
großes Kirschkuchenessen
verbunden mit **Flügelkränzchen.**
Speisen und Getränke vorzüglich.
Die Genossen von Nah und Fern ladet freundlichst ein
Albert Ranscht, Gasthofsbesitzer.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Zeitz.
Sonnabend den 25. Juli abends 8½ Uhr in Meineckß Restaurant, Schaarenstr.
Versammlung.
Tagesordnung: Zahlabend, Vortrag, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Walhalla-Theater.
Direktion Rich. Hubert.
Elite-Spielplan.
Die **Max Franklin-Truppe,** Bravour-Parterre-Akrobaten. — Die Gesellschaft **Presto,** Pantomimen-Darsteller. — Mr. **Tamin,** Verwandlungs-Equilibrist. — Brothers **Bruno** und **Hermann,** chinesische Exzentriker. — Der Araber **Ben Rajah,** Konzert-Schnellmaler. — Das **Kiß Aradi**-Quartett, ungarische National Gesangs- und Tanz-Gesellschaft. — Fräul. **Elise Saro,** Lieder und Walzersängerin. — Fräul. **Hella Collier,** Kostüm-Soubrette. Die Herren **Wuttke, Maege** und **Münch,** sächsisches Komiker-Trio.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Ackermanns Restaurant
Pfännerhöhe 49.
Donnerstag
Schlachtefest.

Donnerstag: **Schlachtefest.**
H. Reich, Zeitz, Steinsgraben.

Empfehle heute Donnerstag
frische Blut- und Leberwurst,
Trüffelleberwurst, Sardellenleberwurst, Zwiebelleberwurst, sowie **frischen Salzbraten.**
H. Altrock, Zeitz, Rahnestr. 17.

Um damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche
Farben 20 % billiger.
H. A. Scheidelwitz Nachf.,
Siegfried Weiss,
Geiststraße 64, Ecke Neumarktstr.

Chlorkalk,
Carbolsäure,
Carbolkalk
in stärkster Ware, empfehlen
E. Walthers Nachfolger,
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 26.

Den besten und billigsten Einkauf von
Farben, trocken und streichfertig zu gewerblichem und privatem Gebrauch empfehlen wir in der **Markt-Droguerie,** Schmeerstraße 1, bewirken zu wollen!

Mein **Sarg-Magazin** befindet sich
Annenstraße 2.
W. Flade,
Tischlermeister.

Engl. Pneumatik-Rover verkauft für 140 ℳ H. Bauchwitz Schkeuditz.

Guten engl. Pneumatik-Rover verkauft für 140 ℳ
Louis Bieler, Schkeuditz.

Freitag frische Wurst und Bratwurst
F. Bermich, Zeitz, Mittelstr.

Tapezieren und Polsterarbeiten werden gut und billig ausgeführt bei **H. Andreä,** Giebichenst., Brunnenstr. 25.

Geübte Plätterin empf. sich in u. außer dem Hause Glauchaerstr. 5, I.

Tücht. Eisenhobler
zu zwei großen Hobelmaschinen für Akkordarbeit, 40 Pf. und mehr stündlichen Verdienst, findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Balduin Bechstein,
Altenburg S. A.,
Dampfmaschinen- und Motorenfabrik.

Werkmeister
bezw. Vorarbeiter
für eine **Weizenstärkefabrik bei gut. Bezahlung gesucht.** Offerten unter **E. W. 54982 an Haasenstein & Vogler, A. G., Halle a. S.**

Zwei tüchtige **Dachdecker** nimmt an **Karl Haak,** Mühlweg 37.

3 Stühle billig zu verkaufen Wilhelmstraße 4, p.

Robert Katsch, Albrechtstr. 23
Magazin selbstgefert. Waschgefässe.

Ein dreirädriger Sitzwagen zu verk. Schützenstraße 25, III.

Geübte Plätterin empf. sich in u. außer dem Hause Glauchaerstr. 5, I.

Empfehle tägl. frischen Kirsch-, Matz- u. Kaffeekuchen. Rößler, Landsbergerstr. 69

Kindern w. Unterricht in weibl. Handarbeiten ert. Fr. Kühne, gr. Sandb. 18, H. p.

Kleiderbügel 5 ₰, Wäscheklammern 17 ₰ Kellnerstraße 9, Spitze.

Ein Handwagen sehr billig zu verk. Reilstraße 107.

Eine kleine Wohn. ist zum 1. August zu beziehen Giebichenstein, Reilstr. 33.

Eine Schlafstelle offen Naumburg, Rosengarten 1.

Wohnung zu 55 Thlr. zu vermieten Liebenauerstraße 11, H. p.

Verantwortlich für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle. **Hierzu 1 Beilage.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 169 Halle a. S., Donnerstag den 23. Juli 1896 **7. Jahrg.**

Soziale Uebersicht.

— **Volksbildungs-Statistik.** Auf die Frage, in welchem europäischen Staate die Volksbildung am höchsten steht, vermag eine vom Einwanderungsamte der Vereinigten Staaten aufgestellte Statistik eine wenn auch vielleicht nicht ganz richtige, so doch annähernd genaue Antwort zu geben. Man hat nämlich das Verhältnis der Analphabeten (des Lesens und Schreibens Unkundigen) zu der Gesamtzahl der Auswanderer aus den einzelnen Ländern berechnet und danach liefert Portugal verhältnismäßig die meisten Analphabeten mit 67,35 Proz., dann kommt Italien mit 52,93, Galizien und Bukowina mit 45,68, Russisch-Polen mit 39,82, Ungarn mit 37,69, das eigentliche Rußland mit 36,42, das übrige Oestreich mit 32,70, Griechenland mit 25,18, Rumänien mit 17,75, Belgien mit 15,22, die europäische Türkei mit 14,79, Wales mit 10,43, Böhmen und Mähren mit 9,98, Spanien mit 8,71, Irland mit 7,27, Finnland mit 3,58, Frankreich mit 3,50, England mit 3,49, Niederlande (ohne Schulpflicht) mit 3,38, Schottland mit 2,83, Deutschland mit 2,49, Norwegen mit 1,02, Schweden mit 0,74, die Schweiz mit 0,60 und schließlich Dänemark mit nur 0,49 Proz. Die nordischen Länder und die Schweiz stehen somit obenan. Deutschland kommt also erst an fünfter Stelle, und in Deutschland nimmt die preußische Volksbildung so ziemlich den untersten Rang ein.

— **Die Klagen über unwürdige Behandlung** von Arbeiterinnen haben nach dem Bericht des Berliner Gewerberats in seinem Inspektionsbezirke eher zu- als abgenommen und wurden im Laufe des Jahres mehrfach in Arbeiterversammlungen und in der Presse laut. Auch den Gewerbeaufsichtsbeamten sind derartige Mitteilungen geworden. Leider kann dem Uebel nicht wirksam entgegengetreten werden, so lange nicht die von Arbeitgebern oder ihren Beamten gegen Arbeiterinnen verübten unsittlichen Attentate von Amts wegen strafrechtlich verfolgbar sind. Denn daß Arbeiterinnen selbst den Strafantrag stellen, geschieht äußerst selten, da sie durch Schamgefühl davon zurückgehalten werden, ihre unverschuldete Schmach vor den Gerichten zu bezeugen. In einer Versammlung der Buchbinder wurde mitgeteilt, daß ein Fabrikant eine jugendliche Arbeiterin in ihrer weiblichen Ehre beleidigt habe. Die eingeleiteten Ermittelungen ergaben, daß die Angehörigen des Mädchens zwar einen Strafantrag gestellt, aber vor Beendigung des Verfahrens wieder zurückgezogen hatten.

— **Witwenaussteuer.** 136 Witwen von Bergleuten im Bereiche des Oberbergamtsbezirks Dortmund haben sich im vergangenen Jahre wieder verheiratet. Diese erhielten von der Kasse der Berufsgenossenschaft eine Abfindungssumme von insgesamt 88502 M. zur Begründung des neuen Hausstandes. Unter den Witwen waren 26 im Durchschnittsalter von 34 Jahren ohne Kinder, 34 hatten ein, 34 zwei, 20 drei, 13 vier, 8 fünf Kinder, eine 33jährige Witwe fand auch mit sechs Kindern einen zweiten Mann.

Polizeiliches und Gerichtliches

§ Weißer Rabe in Sachsen. Anläßlich des letzten Maurerstreiks haben die Dresdener Gerichte manchmal Urteile gefällt, die gerechte Verwunderung erregen konnten. Um so angenehmer ist es, wenn jetzt wieder einmal ein Gerichtsspruch ergangen ist, der sich mit der Rechtsauffassung des Volkes im besten Einklange befindet. Vor die Schranken tritt der Maurer Aulig, der sich wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. verantworten soll. Er ist am 19. Juni auf einen Neubau gekommen und hat dort in angeblich „barschem" Tone einem arbeitenden Lehrling zugerufen: „Jetzt packst Du Dein Zeug zusammen und machst daß Du vom Baue herunterkommst!" Der betreffende Lehrling ist gegangen. Aulig giebt an, die ihm zur Last gelegten Aeußerungen dem Lehrling gegenüber gethan zu haben, bestreitet indessen, daß der „Ton" besonders barsch gewesen sei. Dieser letzteren Behauptung widersprachen die Zeugen. Der Amtsanwalt hält die Anklage für gedeckt und beantragt wegen § 153 der G.-O., event. auch wegen groben Unfugs mit Rücksicht auf die „ganze Schwere des Falles" eine angemessene, hohe Bestrafung, eine fühlbare Freiheitsstrafe. Das Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Oberamtsrichters Flechsig erkennt auf kostenlose Freisprechung. Der Vorsitzende begründet das Urteil etwa folgendermaßen: Wenn auch erwiesen ist, daß der Angeklagte die fragliche Aeußerung gethan und vielleicht auch in einem rauhen barschen Tone gethan, so sind doch dadurch noch lange nicht die Thatbestandsmerkmale des § 153 der G.-O. gegeben. Der Paragraph bedingt eine Drohung oder Ehrverletzung als Mittel zur Abhaltung von der Arbeit, beides liegt hier nicht vor. Das Gesetz will nicht jedes ernste Wort, mag es auch den Zeugen grob erscheinen, bestraft wissen, sondern eben nur Drohungen oder Ehrverletzungen. Als groben Unfug konnte man die Worte des Angeklagten ebenfalls nicht erachten, dies würde zu allzu bedenklichen Konsequenzen führen. So mußte man zur Freisprechung gelangen.

Parteinachrichten.

— In Magdeburg erstattete der Vertrauensmann Vater in öffentlicher Parteiversammlung Kassenbericht über das zweite Vierteljahr. Ende März waren vorhanden: 2789.55 Mk. Hierzu Einnahme im April 524.68 Mk., Mai 1126.09 Mk, Juni 961.57 Mark, in Summa 5401.89 Mk. Dem entgegen steht eine Ausgabe: April 1974.92 Mk. (1000 Mk. an die Parteileitung), Mai 415.04 Mark, Juni 132.54 Mk., in Summa 2522.50 Mk Mithin: Einnahme 5401.89 Mk., Ausgabe 2522.50 Mk. Bleibt Bestand 2879.39 Mark.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 20. Juli.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher **Dittenberger.**

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wird zur Beratung der Tagesordnung geschritten. Diese umfaßt 18 Punkte. Davon sind vier der geschlossenen Sitzung zugewiesen. Von den 14 Punkten der öffentlichen Sitzung fallen 10 und 11 aus. Neu eingestellt ist noch ein Punkt betr. Ueberlassung einer Hospitalkaufstelle. Die öffentliche Sitzung wird um 8 Uhr geschlossen.

Punkt 1: **Die Bewilligung der Zinszahlung von 29173.27 M. an die Hafenbahngesellschaft** für das Geschäftsjahr April 1895/96 wird ausgesprochen. Ref. Stadtv. **Herzfeld.** — Da im diesjährigen Etat hierfür keine Mittel eingestellt waren, im vorjährigen aber nur 20000 Mark, so werden die noch erforderlichen 17923.27 Mark für diesen Zweck aus Kap. XIX. Pos. 7 nachbewilligt. Die Stadt war durch Vertrag verpflichtet zur Garantie einer Dividende von 3½ Proz. für das Aktienkapital der Gesellschaft in Höhe von 1 Million Mark, also 35000 M. pro Jahr. Gezahlt waren bereits für das erste Quartal (Januar-März) des Kalenderjahres 1895: 8750 M. — (Für das Geschäftsjahr 1895/96 war die volle Zinszahlung seitens der Stadt nicht erforderlich, weil die Gesellschaft mit dem Betriebe der Bahn ein so glänzendes Geschäft gemacht, daß sie den an dem Jahresbetrag von 35000 M. fehlenden Zinsteil von 5826.73 M. selbständig aufbrachte! Die Stadt hat also in den 5 Vierteljahren **nur** das unbedeutende Sümmchen von **37923,27** M. an die armen Aktionäre der Hafenbahn zu zahlen gehabt. D. R)

Punkt 2: **Die Erteilung der Genehmigung zum Abschluß eines Vortrages mit dem Buchdruckereibesitzer W. Kutschbach wegen Herausgabe eines Adreßbuches** für Halle, Giebichenstein, Trotha und Kröllwitz wird nach längerer Diskussion abgelehnt. Ref. Stadtv. **Steckner.** Die Angelegenheit ist bereits am 18. November 1895 infolge der Petition eines pp. Neumann (klingt fast wie Müller, Schulze oder Lehmann. D. R.) in Fluß gebracht worden, in welcher beantragt worden war, das Adreßbuch vom Magistrat herausgeben und den Druck von einem mindestfordernden Drucker ausführen zu lassen. Diese Petition wurde mehrfach zurückgeschoben, bis sie endlich am 6 Februar 1896 in geschlossener Sitzung (siehe Volksbl. Nr. 33) dahingehend erledigt wurde, daß entgegen dem Antrage des Stadtv. Albrecht, welcher Uebernahme der Ausführung in eigene Regie seitens der Stadt beantragt hatte, und entgegen dem Antrage des Stadtv. Friedrich auf öffentliche Ausschreibung eines Wettbewerbes, der Beschluß gefaßt wurde, dem Vorschlage der Petitionskommission Folge zu geben, welche die Ueberweisung der Angelegenheit in das Ermessen des Magistrats empfohlen hatte. In der Sitzung vom 18. November 1895 wurde auch über die Privatbeschäftigung städtischer Beamten Beschluß gefaßt und zwar wurde solche ausdrücklich als zulässig erklärt, wenn sie außerhalb der Dienstzeit erfolge. Die Redaktion des bisher von Otto Hendel herausgegebenen Adreßbuches führte bisher der Polizeisekretär Trautmann, die Hauslisten wurden von Polizeisergeanten ausgetragen und eingesammelt. Nach den in der Sitzung vom 18. November 1895 gegebenen Erläuterungen hatte Tr. von seiten des Verlages Hendel seinerzeit 1350 M. Entschädigung erhalten, von welchem Betrage zwei Gehilfen des Tr. für ihre Mitarbeit zusammen 600 M. empfangen hatten. Es war auch darauf hingewiesen, daß H. bei einer Ausgabe von 7000 M. für die Fertigstellung des Adreßbuchs eine Einnahme von 9000 M., also einen Gewinn von 2000 M. erziele. — Der Referent teilt mit, daß der Magistrat durch direkte Zuschrift an einige hiesige größere Druckereien die Aufforderung zum Wettbewerb unter Stellung bestimmter Fragen hatte ergehen lassen. Die Waisenhaus-Druckerei hatte eine Mitbewerbung von vornherein abgelehnt. Der Buchdruckereibesitzer Schwetschke hatte den Preis für das komplette Exemplar des Buches, das in Papier, Format, Umfang und Einrichtung dem Hendelschen gleich werden sollte, auf **5½ M.** berechnet, die Vergütung für den redigierenden Beamten, der nunmehr vom Magistrat offiziell für diese Arbeit gestellt werden sollte, auf ca. **1500 M.** normiert. Der bisherige Herausgeber Hendel hatte, wie bekannt, eine Beteiligung an jedem Wettbewerb abgelehnt. Der Buchdruckereibesitzer William Kutschbach, Verleger des General-Anzeiger, berechnete den Abonnementspreis für das Buch auf **3 M.**, den Ladenpreis auf **3.50 M.** Die Entschädigung für den Beamten sollte 1500 M. betragen; bei event. höherem Verkaufspreis sollte der Mehrertrag dem Beamten zufließen. Der Referent sagt u. a., die Finanz-Kommission habe den Eindruck gehabt, als ob Hendel herausgedrängt werden sollte aus dem Adreßbuch Geschäft, als ob jemandem, der ein wohlerworbenes Recht besitze, dieses entwunden werden solle. Die F.-K. habe es nicht für durchaus erforderlich erachtet, daß eine behördliche Beihilfe durch amtliches Material zur Herstellung eines Adreßbuches notwendig sei. H. habe erklärt, daß er ohne Inanspruchnahme einer solchen ein zuverlässiges Buch zu liefern bereit sei. Die F. K. sei jedoch schließlich zu der Anschauung gelangt, daß durch die anderseitige Herausgabe eines Adreßbuches dem bisherigen Verleger es unbenommen bleibe, sein Buch (ohne amtliches Material) weiter erscheinen zu lassen. Adreßbücher fallen nicht unter den Begriff geistigen Eigentums. — Stadtv. **Schmidt** erklärt, daß er seinerzeit nicht für den Antrag auf Wettbewerbausschreibung gestimmt haben würde, wenn das Hendelsche Schreiben schon damals vorgelegen hätte. Er hält das Ganze für eine Einmischung in private Verhältnisse. — Stadtrat **Winter** weist dagegen auf den letzten Beschluß bezüglich der Petition Hendel hin (siehe Volksbl. Nr. 157), auf Grund dessen der Magistrat nicht anders handeln konnte. — Stadtv. **Apelt** bestätigt diese Ausführungen, sowie daß die F.-K. nur schwer sich habe für die Sache erklären können. Denn trotzdem, daß die Manuskript-Fertigstellung durch einen Beamten des Magistrats geschehe, seien in dem Adreßbuch große Mängel Jahre hindurch enthalten. In seinem Hause sind 2 Fälle zu konstatieren. Eine verstorbene Frau stehe nun bereits 3 Jahre lang darin verzeichnet, ebenso das Bureau eines Agenten, das niemals in dem Hause gewesen sei. Durch die offizielle Bestellung eines Beamten zum Verfasser des Buches übernehme der Magistrat auch eine Verantwortung für etwaige Mängel des Buches. Es scheine überhaupt nur auf eine Verbilligung anzukommen. — Stadtv. **Schmidt** ist der Ueberzeugung, daß der Stadtverordnetenbeschluß vom 6. Juli cr. nur bewirkt habe, daß die Sache heute zur Genehmigung vorgelegt ist, sonst hätte der Magistrat diese mit Herrn Kutschbach stillschweigend abgemacht. Ein einzelner Beamter kann die Arbeit nicht bewältigen; sobald jedoch die Unterlagen des alten Adreßbuchs benutzt werden sollten, würde man sich des Nachdrucks schuldig machen. — Stadtv. **Keil** stimmt der letzten Behauptung zu, da er einige Erfahrung im Adreßbuchwesen durch einen längeren Prozeß wegen Nachdrucks des Magdeburger Adreßbuchs gewonnen habe. Hendel habe das Verlagsrecht, in welchem er gesetzlich geschützt werde. Die Angelegenheit sei nicht spruchreif, da zur Herstellung des Manuskripts eine größere Personenzahl erforderlich sei, nicht nur ein einzelner Beamter. Er beantrage Vertagung bis nach den Ferien, zumal er erfahren habe, daß Hendel noch eine Offerte zu machen bereit sei. — Hiergegen wendet sich Bürgermeister **v. Holly.** Ein Nachgebot würde gegen das kürzlich ausgesprochene Prinzip verstoßen, solche in Zukunft nicht mehr anzunehmen. Zur ersten Neuherstellung des Manuskripts würde allerdings eine größere Beamtenzahl nötig sein; von einem Nachdruck könne aber bei Neuschaffung des Manuskripts keine Rede sein, wenn auch die Gruppierung und äußere Gestaltung des Buches eine dem bisherigen Adreßbuch gleiche würde. Gegen die Vertagung führt Redner an, daß, wenn diese erfolgen sollte, „wir uns für dies Jahr Herrn Hendel gänzlich ausliefern", denn es würde Herrn Kutschbach nicht möglich sein, noch rechtzeitig so viel Typenmaterial zu beschaffen, als zu der umfangreichen Arbeit nötig ist. (Bekanntlich baut Herr Kutschbach in der Bölbergasse ein neues Druckereigebäude, das erst im ersten Stadium der Ausführung begriffen ist; die Ferien des Kollegiums dauern bis zur Mitte September; die Listen für das neue Adreßbuch können auch erst nach dem Oktober-Umzug ausgetragen werden — dann folgt noch die zeitraubende Zusammenstellung des Manuskripts. Es wäre also Zeit zur Schriftbestellung im Uebermaß vorhanden, wenn nach den Ferien an die Erledigung der Sache gegangen wäre. Durch die übereifrige Protektion des sehr vielseitigen Hendelschen Konkurrenten seitens des Magistrats ist die Sache desselben in den Sumpf geführt worden und darin umgekommen. D. R.) Es folgt nach den Erklärungen des Bürgermeisters ein Für und Wider bezüglich des Keilschen Antrages. — Stadtv. **Schmidt** stellt endlich den Antrag auf sofortige Erledigung der ganzen Sache in ablehnendem Sinne. — Stadtv. **Welsch** erklärt sich gegen das Hendelsche Nachgebot, das nur gezwungen erfolge. H. hätte früher einen billigeren Preis feststellen sollen. — Zwischen diesem Redner und dem Stadtv. **Keil** war es zu einer Auseinandersetzung gekommen wegen einer scheinbaren Verdächtigung des letzteren, dem H. gegenüber persönlich interessiert zu sein. — Es wird schließlich der Schmidtsche Antrag auf Ablehnung der Magistratsvorlage mit großer Majorität angenommen. (Veranlaßt war dieser Beschluß in der Hauptsache durch die engere Beratung des Vertragsentwurfs und zwar speziell des Absatzes 4 des § 2: „Herstellung des Manuskripts" betreffend).

Punkt 3: **Zur Herstellung einer Aschengrube** auf dem städtischen Restaurationsgrundstück „Freybergs Garten" werden **400 M.** bewilligt. Ref. Stadtv. **Heiser.**

Punkt 4: **An Entschädigung für zur Straße „An der Universität" abgetretenes Vorland** vom Hädickeschen Grundstück Nr. 2 werden für 2,60 Quadratmeter pro Quadratmeter 120 M. bewilligt. Die ursprüngliche Forderung H's. betrug 200 M. pro Quadratmeter. Ref. Stadtv. **Heiser.**

Punkt 5: **Die Abtretung von insgesamt 44,25 Quadratmeter Straßenterrain** an den Besitzer des Grundstücks Geiststraße 48, Ernst Vieweg, für zusammen 4000 M. wird einstimmig genehmigt. Es handelt sich in der Hauptsache um die zwischen den Grundstücken 48 und 49 belegenen Schlippe, welche den beiden Grundstücken zum Eingang resp. zur Zufahrt diente. Dem pp. Vieweg wird gestattet, diese Schlippe über der Erdgeschoßhöhe unbeschränkt zu überbauen, mit der Verpflichtung, ein eisernes Thor zu errichten, zu welchem beide Grundstücke Schlüssel erhalten. Der Magistrat hatte sich bereits mit 3500 M. Entschädigung einverstanden erklärt. Ref. Stadtv. **Heiser.**

Punkt 6: **Die einmalige persönliche Zulage an die Lehrer und Lehrerinnen der Elementarschulen in Höhe von 15 Proz. der betr. Gehälter** wird bewilligt. Dieselbe ist zahlbar am 15. Oktober 1896 an die zu jener Zeit im Dienste der Stadt befindlichen vorstehend bezeichneten Personen. Mit Auszahlung der genannten Prozentsatzes werden die am 29. Juni d. J. für die Aufbesserung der Elementarlehrergehälter zur Disposition gestellten 80000 M. fast voll aufgebraucht. Der Magistrat hatte eine nach der neu einzuführenden nachträglichen Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit berechnete Skala für die Verteilung empfohlen. Diese Berechnung wurde von der Finanz-Kommission als eine nicht gerechte bezeichnet, weil denjenigen Beteiligten, welchen ihre langjährige auswärtige Dienstzeit angerechnet werden mußte, obschon sie erst kurze Zeit in diesseitigem Schuldienst stehen und infolgedessen das niedrigste Gehalt beziehen, die größten Beiträge (500—600 M.) zufallen würden, während die ältesten hiesigen Lehrer, die höhere Gehälter beziehen, nur kleine Zulagen empfangen würden. Die Kommission hatte daher das ganze System verworfen und eine 10prozentige einmalige Gratifikation empfohlen. Es würden hiernach von den 80000 M., da das Gesamtgehalt der Lehrer ungefähr 485000 M. beträgt, ca. 30000 M. unverbraucht geblieben sein. Während von dem Vorsitzenden die Verteilung von 15 Proz. beantragt wurde, um nicht drei Achtel der Summe ungenützt zu lassen, wurde von seiten des Stadtverordneten **Gygas** eine Verteilung von 16½ Prozent beantragt, wodurch die 80000 M. vollständig aufgebraucht würden. — Stadtv. **Bethcke** empfahl den F.-K.-Vorschlag. — Stadtv. **Albrecht** erklärt, da es sich nur um eine einmalige Gratifikation handle, es nicht für richtig, an der für diesen Zweck ausgesetzten Summe sparen zu wollen. Aus dem Grunde, weil etwa einer oder der andere mehr erhalte als ihm eigentlich zukomme, könne von einer Ungerechtigkeit keine Rede sein. — Der Referent Stadtv. **Steckner** wendet sich nun gegen die Verteilung von 16½ Proz. Er würde eventuell 15 Proz. für richtiger halten. — Nachdem Stadtv. **Schmidt** den vom **Vorsitzenden** zurückgezogenen Antrag für 15 Proz. wieder aufgenommen und Stadtv. **Albrecht** berichtigt hatte, daß er im Sinne dieses Antrages gesprochen, beschließt die Versammlung wie oben angegeben. Für die eventuelle Gratifikation hatten sich auch der Stadtv. **Kohlschütter** und der Bürgermeister **v. Holly** erklärt, während der Stadtv. **Dietlein,** um nicht eine Ueberschreitung des Maximum von 3000 M. eintreten zu lassen, eine diffizile Kalkulation zum Zwecke der Verteilung des Ueberschusses an die untersten Gehaltsstufen wünschte.

Punkt 7: Das vom Magistrat wieder eingebrachte **Regulativ für die Besoldung der Magistrats-, Instituten- und Polizei-Beamten,** das von dem Stadtverordneten Kollegium bereits am 10. Februar cr. abgelehnt war, wird auf Befürwortung des Referenten der Finanzkommission, Stadtv. **Steckner,** zur Zeit nochmals als nicht annehmbar bezeichnet und infolgedessen abgelehnt. Für die Aufbesserung der Gehälter dieser Beamtenklassen sind unter dem Titel „Insgemein" im Etat mehr eingestellt worden 40000 M. Die F.-K. empfiehlt Ablehnung der Vermehrung der Stellen der Gehaltsklassen Ia und Ib; die Erhöhung des Anfangsgehaltes der Assistenten von 1300 auf 1500 M., die Gleichstellung der Boten mit den Polizeisergeanten bezüglich der Zeitdauer der Erreichung des Maximalgehalts, so daß sie dasselbe anstatt in 24 Jahren, bereits in 18 Jahren erhalten; ferner die Erhöhung des Minimal und des Maximal-Gehaltes der Polizeisergeanten um 100 M. — Der Bürgermeister **v. Holly** erklärt sich hiermit einverstanden, betont jedoch, daß der Magistrat seine Forderungen bezüglich der Gehaltsklassen Ia und Ib zu gelegener Zeit wieder stellen würde. — Die Versammlung genehmigt sämtliche Vorschläge der Finanzkommission.

Punkt 8: Zur **Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Riebeckstift** werden nach Abstrich von 2900 Mark **20350 M.** bewilligt. Ref. Stadtv **Steinhauf.**

Punkt 9: Die für die **Einrichtung einer Dampfheizung der Korridore des Stadttheaters** von der maschinentechnischen Kommission befürwortete Bewilligung von **2000 M.** wird auf Antrag der Baukommission abgelehnt. Ref. Stadtv. **Hildebrandt.**

Punkt 12: Die Petition der Besitzer der Grundstücke Georgstraße 2 und 6, Peter und Messing, betreffend **Rückstauwasser aus den Kanälen,** infolge deren bei starken Regengüssen die Keller unter Wasser gesetzt werden, wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. Der seinerzeit vom Unternehmer des Straßenausbaues Maurermeister Kuhnt verlegte Thonrohr-Kanal hat nur einen Durchmesser von 25 Zentimeter. Ref. Stadtv. **Kobert.**

Punkt 13: Die Petition der Tapezierer-Innung, die **Vergebung der Zuggardinen-Lieferung für das Stadtgymnasium** betreffend, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Es hat sich ergeben, daß der schwere Vorwurf der Protektion, der dem Stadtv. Sachs von dem Innungsvorstand Hohmann gemacht war, gänzlich hinfällig gewesen ist. Die Stoffproben waren bei zwei in Frage kommenden Bewerbern in Qualität gleich und ist dem Dritten der Zuschlag erteilt lediglich der praktischeren Färbung wegen. Als eigentümlich und unzulässig wurde vom Ref. Stadtv. **Schmidt** der Umstand bezeichnet, daß seitens eines Beamten des Stadtbauamts dem Hohmann seine Stoffproben vor Erledigung der Streitfrage ausgehändigt wurden und daß diesem der Name des Stadtv. Sachs als der des Begutachters genannt war. — Stadtbaurat **Genzmer** tadelte letzteres und führte an, daß H. seine Stoffproben dringlich zurückverlangte, weil er sie zu einer anderen Lieferung brauchte. Die auf Anforderung wieder eingereichten Stoffproben des H. schienen jedoch von ganz anderer Qualität als die Originalproben zu sein. — Stadtv. **Schmidt** rügt scharf solche Anträge, welche, wie der vorliegende, auch nicht einen Schein der Berechtigung haben und durch welche eine große Zeitvergeudung veranlaßt wird. — Stadtv. **Otto** nimmt hierbei Anlaß, sich über die Indiskretion bezüglich der Abstimmung über die Theaterverpachtung, die in geschlossener Sitzung stattfand, zu beschweren. Herr Direktor Rahn habe ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0005

genaues Namensverzeichnis der gegen ihn gestimmt habenden Stadtverordneten erhalten. Er könne nur annehmen, daß dieses Verzeichnis dem R., wenn nicht von Stadtverordneten, so doch durch den Magistrat zugestellt worden sei. Herr Rahn nütze diese Indiskretion zu mündlichen und schriftlichen Mißfallsäußerungen aus.

Punkt 14: Petition Semmler, **Uebelstände auf dem Schlamm** betreffend. Petent beklagt sich über die nächtlichen Störungen, die durch die Zusammenziehung der Prostitution in diese Straße für die Anwohner veranlaßt sind und verlangt Vermehrung der polizeilichen Ueberwachung der Straße für die Sonnabend- und Sonntags-Nächte. Sein Haus habe er aus vorgenanntem Anlaß an eine gleiche Unternehmerin veräußert. (S. soll trotz alledem ein Nachbargrundstück erworben haben. Er beantragt also gewissermaßen eine Vermehrung der Polizei in seinem privaten Interesse. D. R.) Die Versammlung befürwortet den Antrag auf Ausübung einer strengeren polizeilichen Kontrolle. Referent Stadtv. **Nesse.**

Als Sondervorlage wird die **Vergebung einer Hospital Kaufstelle** für den Betrag von 1522.85 M. erledigt. Ref. Stadtv. **Sachs.**

Hiermit schließt die letzte öffentliche Sitzung vor den Ferien.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 22. Juli 1896.

* **Vom hölzernen Säbel** handelt der Leitartikel vorliegender Nummer. Auch in unserer Stadt giebt es noch Arbeiter, die sich zu dem Komödienspiel mit dem hölzernen Säbel hergeben, indem sie sich zur Bildung eines „evangelischen" Arbeitervereins mißbrauchen lassen. Vorsitzender dieser evangelischen Lämmlein ist der Oberpfarrer Wächtler, und ihr Schatzmeister ist der zu so heiterer Unberühmtheit gelangte verflossene konservative Reichstagskandidat Kühme, der eigenartige „Werkzeugmeister". Der evangelische Arbeiterverein hat am Montag seine Generalversammlung abgehalten. In derselben wurde die gegenwärtige Mitgliederzahl auf 533 angegeben; im letzten Jahre seien 129 neue Mitglieder eingetreten. Nicht ohne Interesse wäre es, zu erfahren, wie viele Mitglieder solche „Arbeiter" sind wie der Oberpfarrer Wächtler und der Werkzeugmeister Kühme. Soweit wir in die Geheimnisse des Vereins der „Ritter vom hölzernen Säbel" eingeweiht sind, umfaßt er noch keine 250 wirkliche Arbeiter. Und diese paar Arbeiter sind auch darnach. So mögen die Ritter vom hölzernen Säbel wachsen, blühen und gedeihen. Den neidlosen Segen des kampfbereiten organisierten Proletariats haben sie dazu.

* **„Leider kaum zu erwarten."** Die Berl. Börsen-Ztg. nimmt gleichfalls Notiz von der im Volksblatt widerlegten Behauptung der Germania, daß bei der Ersatzwahl in Halle und dem Saalkreise die 1893er Wählerlisten Verwendung gefunden hätten und darum die Wahl für ungiltig erklärt werden müsse. Die Berl. Börsen-Ztg. bezweifelt die Richtigkeit der Behauptung, fügt dann aber hinzu: „Sollte es in Halle wieder zur Neuwahl kommen, so wäre ein besseres Ergebnis leider kaum zu erwarten." Daß das „leider" dem börsenkundigen Blatte aus tiefster Männerbrust kommt, davon sind wir ebenso überzeugt, als daß es mit seiner Taxierung der Sachlage recht hat. Ja, die sozialdemokratische Partei wird dafür sorgen, daß auch bei den 1898 wieder stattfindenden Hauptwahlen „leider" ein andres Ergebnis nicht zu erwarten sein wird, es bestehe denn das „andre Ergebnis" darin, daß die für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegebene Mehrheit noch größer und der Sieg somit noch glänzender wird. Vor allem wird dahin zu streben sein, daß Halle für sich die 10 000 sozialdemokratischen Stimmen voll macht. Von den 22 362 Hallenser Wahlberechtigten haben am 30. Juni nur 16 481 abgestimmt, das sind noch nicht 75 Proz. Die fehlenden 6000 Wähler gehören ganz zweifellos zum weitaus größten Teile den Arbeiterkreisen an. Aus ihnen müssen die anderthalb Tausend Stimmen herangezogen werden, die unserer Partei diesmal an 10 000 Stimmen fehlten. Die drei Landstädte und die ländlichen Ortschaften hatten diesmal zusammen reichlich 18 000 Wahlberechtigte; von ihnen gingen reichlich 14 500 zur Urne, das sind über 80 Proz. Das Land hat also diesmal eifriger gewählt als die Stadt Halle.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 46 Personen und zwar an: Atrophie 5, Altersschwäche 4, Blutvergiftung 2, Lungenentzündung 3, Darmgeschwulst 1, eitrigem Lungenzerfall nach Keuchhusten 1, Lungenblähung u. Herzschwäche 1, Diphtherie 2, Leberkrebs 1, Hirnhautentzündung 2, Magenleiden 1, Bauchfellentzündung infolge Blinddarmentzündung 1, Brechdurchfall 5, Krämpfen 3 Lungentuberkulose 1, chron. Lungenkatarrh 1, eitr. Knochenmarksentzündung 1, Gebärmutterkrebs 1, Nierenentzündung 1, Herzschwäche 1, Blutkrankheit 1, Unterleibsleiden 1, Gelenkvereiterung und Herzschwäche 1, Wirbelbruch und Rückenmarksquetschung 1, Selbstmord durch Erschießen 1, Selbstmord durch Ertränken 1, durch Ertrinken beim Baden in der Saale 1, Magendarmkatarrh 1. Darunter befinden sich 10 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Riestedt. Die noble Mansfelder Gewerkschaft. Zwei hier lebende Berginvaliden Namens Dettler u. Eberhardt erhalten aus Reichsmitteln eine kleine Unterstützung als alte Veteranen. Sobald aber die Mansfelder Gewerkschaft das erfuhr, hat sie, gestützt auf § 56 des Statuts ihres Knappschafts-Vereins die den beiden Berginvaliden zu gewährenden Unfallrenten um den Betrag der Staats-Unterstützung als Invaliden gekürzt. Der § 56 lautet: „Etwaige Militärpensionen werden auf die Invaliden-, Witwen- und Waisenunterstützungen angerechnet." Die noble Mansfelder Gewerkschaft hat also auch in diesem Falle sehr wohl verstanden, wie sie am besten mit dem Rücken an die Wand kommt, was natürlich nicht hindert, daß sie ihre Humanität und Fürsorge für die Arbeitsinvaliden allen denen mit vollen Backen lobpreisen läßt, die noch — dran glauben. So geht es! Erst wird ein langes und breites über die Bettelbrocken von Veteranenunterstützung gesprochen, und schließlich kommen sie dem Kapital zu gute! Wem da nicht die Augen aufgehen, der ist auf beiden Beinen taubstumm. Die Mansfelder Gewerkschaft bildet einen Knappschaftsverein für sich. Er hat seinen Sitz in Eisleben, die Aufsicht führt das Oberbergamt in Halle, das durch einen Kommissar das Aufsichtsrecht ausüben läßt. — An welcher Stelle man auch die millionenreiche Mansfelder Gewerkschaft anfaßt, überall greift man auf — reichstreue Noblesse und Arbeiterfreundlichkeit.

Ammendorf. Daß die Dünste der chemischen Fabrik gesundheitsschädlich sind und vernichtend auf den menschlichen Organismus einwirken, hat das Volksblatt wiederholt treffend nachgewiesen. Der Beweis ist schon an den in unmittelbarer Nähe der Fabrik befindlichen Feldfrüchten zu bemerken. Dieselben haben ein gelblich verkümmertes Aussehen, während sonst in unserer Flur die Früchte im allgemeinen gut stehen. Haben wir gerade Niederschläge, so beeilt sich jeder Grubenarbeiter, den Weg, der an der chemischen Fabrik vorbeiführt, so schnell als möglich zurückzulegen. Der Gestank ist dann gräßlich. Die Wohnung des Obersteigers Hirsch befindet sich ja in einer ziemlich günstigen Lage, so daß er von diesem Gestank nichts bemerkt. Aber die Wohnungen der übrigen Beamten befinden sich gerade gegenüber der chemischen Fabrik. Sie sind deshalb um ihre Lage keineswegs zu beneiden. Nun hätte man meinen sollen, durch oben erwähnten Umstand sei man gewitzigt worden; dies scheint aber nicht der Fall zu sein, denn zur Zeit werden wieder neue Beamtenwohnungen gegenüber der chemischen Fabrik errichtet. Es werden verschiedene Vermutungen seitens der Arbeiter ausgesprochen, welche für eine schon oft im Volksblatte erwähnte Person nicht gerade schmeichelhaft sind. Wer hat hier den Bauplatz zu diesem Gebäude bezeichnet? Weshalb wurde gerade dieser Platz gewählt, da doch noch geeignetere Stellen vorhanden waren? Hat die Person, welche diesen Platz vorschlug, vielleicht besondere Hintergedanken gehabt, welche sie veranlaßten, diesen Platz als den geeignetsten zu halten? Möglich wäre es schon. X.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Schreckenskammer des Passage Panoptikums beschäftigte dieser Tage in einer Zivilklage das hiesige Amtsgericht I. Eine Dienerin des Panoptikums hatte, sobald die Reihe an sie kam, sich geweigert, in der Schreckenskammer das Abstäuben zu besorgen, „da sie durch den Anblick nervös werde". Infolge der jedesmal gemachten Schwierigkeiten schließlich entlassen, klagte das junge Mädchen auf Zahlung eines mehrmonatlichen Gehalts. Im Termine erhob die Direktion den Einwand, daß grade eine Angestellte des Panoptikums wissen müsse, daß sie nur unschuldige Wachsfiguren vor sich habe. Aber der Amtsrichter war anderer Ansicht. Er entschied auf Grund der zufällig mit seiner eigenen Frau gemachten Erfahrung, die er, wie er sagte, „halb ohnmächtig aus der betreffenden Abteilung habe heraustragen müssen". So erfolgte die Verurteilung der Direktion zur Zahlung des verlangten Gehalts.

Krefeld. Ein unbekannter junger Mann ergaunerte auf der Post eine an eine hiesige Firma gerichtete Anweisung auf 300 M. und ein Wertpacket mit 26 Aktien à 300 Mark und 25 à 1500 M. von der Rheinisch-Westfälischen Bank. Der Thäter ist verschwunden.

Dresden. Der 30jährige Lehrer Gustav Rob. Weber wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an 8 kleinen Knaben, zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er war schon früher wegen ähnlicher Verbrechen in Untersuchung gezogen, damals konnte ihm jedoch nichts nachgewiesen werden.

Dresden. Staatsanwalt Stein. Die Sächs. Arbeiterztg. schreibt: Vom Staatsanwalt Stein, der bekanntlich tot aus der Elbe gezogen worden ist, behaupteten die ersten Berichte, daß er zufällig verunglückt sei. Diese Behauptung erschien sehr unwahrscheinlich, da es wohl schwer möglich ist, daß sich ein nüchterner Mensch in die Elbe verirren kann. Beamte haben den Staatsanwalt in der fraglichen Nacht auf der Loschwitzer Brücke gesehen. Man ist daher zu der Vermutung gekommen, daß sich Stein selbst ertränkt hat. Als Motiv bezeichnet man in maßgebenden juristischen Kreisen — bürgerliche Blätter schweigen sich darüber aus — Unzufriedenheit über seine Berufsverhältnisse. Stein ist, wiewohl er der älteste Staatsanwalt am hiesigen Gerichte, bei allen Avancements übergangen worden. Es ist dies seit kurzer Zeit der dritte Gerichtsbeamte, der sich entleibt hat. Landgerichtsdirektor Toost erschoß sich, Landgerichtssekretär Jungharns wurde erhängt aufgefunden und Stein ertränkte sich wahrscheinlich.

Frankfurt a. M. Selbstmordversuch. Ein Soldat des 116. Regiments in Gießen hatte sich dieser Tage ohne Urlaub aus der Kaserne entfernt. In Frankfurt wurde er am andern Morgen von einem Schutzmann angehalten, als er nur mit Hose und Weste bekleidet die Absicht kund that, sich in den Main zu stürzen. Er wurde nach seiner Garnison zurückgebracht.

Plauen i. V. In der Nacht vom 6. und 7. Juli sank das Thermometer bis zum Gefrierpunkt. In den höher gelegenen Orten, namentlich in den Fluren von Hammerbrücke und Umgegend, ist das Kartoffelkraut erfroren. Am Morgen des 7. Juli waren alle Spitzen des Kartoffelkrautes schwarz.

Hagen. Auch nicht übel. Bei einem zwischen zwei höheren und einem niederen Beamten des hiesigen königlichen Steueramts entstandenen Streite wurde, wie der Köln. Ztg. gemeldet wird, der eine der beiden höheren Beamten, der Steuereinnehmer Schmidtmann, durch zwei Revolverschüsse des Unterbeamten Langner schwer, der andere durch vier Schüsse leicht verletzt. Nach einem weiteren Telegramm wurde einer der Streitenden durch zwei Säbelhiebe schwer verwundet.

Marburg. Der in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen wissentlichen Meineids unschuldig zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilte Tagelöhner Braun-Ropperhausen ist nunmehr, nachdem das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen, auf Verfügung des Landgerichts aus der Haft entlassen worden. Braun hat seit dem 8. Mai in Untersuchungshaft gesessen. Während der Zeit ist seine Frau gestorben, die Braun in bitterster Not mit ihren 2 Kindern zurücklassen mußte. Er konnte weder an ihrem Krankenbett noch an ihrem Grabe anwesend sein.

Mannheim. Der anarchistische Lese- und Diskutierklub Vorwärts in Ludwigshafen ist polizeilich geschlossen worden. Die Anarchisten in Ludwigshafen und Mannheim haben den vor einigen Jahren von Berlin geflüchteten Buchdrucker Wilh. Werner zum Delegierten für den Kongreß in London ernannt.

Vermischtes.

* **Lachende Erben.** In Tregnago bei Verona starb vor wenigen Tagen ein alter Advokat, der vier Kinder hinterließ. Diese hatten bisher kümmerlich genug gelebt, eine Tochter hatte sich sogar als Dienstmagd verdingen müssen, weil der alte Vater nichts hergab und auch wenig zu haben schien. Als man aber nach seinem Tode seine Wohnung und Bureaus durchsuchte, fand man an verschiedenen Stellen verborgen Sparkassenbücher und Obligationen, die zusammen ein Vermögen von 800 000 Lire darstellen. Bis dahin hatte der Geizhals es verstanden, diese Schätze geheim zu halten, sowie zwei Schubladen voll Zigarrenstummeln, die er, wer weiß wo, nach und nach aufgelesen hatte, um sich in seinen alten Tagen die Sorgen damit hinwegzurauchen.

* **Durch Explosion von Petroleum** (fast allein in Lampen) entstanden während der drei Jahre 1888–90 — so weit ist die preußische Statistik im Rückstande — in **Berlin** 409 Brände, zwei durch in Brand geratenes Petroleum einer Lampe, 10 beim Feueranmachen und 35 beim fahrlässigen Umgehen, 29 durch unvorsichtiges Kochen mit Petroleum, 616 durch Umwerfen oder Herabfallen von Petroleumlampen, 1332 durch unvorsichtiges Anleuchten ꝛc. mit solchen, zusammen **2433** Fälle. In den übrigen größeren Städten (über 20 000 Einwohnern) ereigneten sich 180 Brände durch Explosion von Petroleum, 360 durch solche von Petroleumlampen, 6 durch das Platzen von Lampenbecken, 4 durch Herunterfallen von Lampen oder Kronleuchtern, 2 beim Feueranmachen mit Petroleum, 26 beim Umgehen mit diesem Oele oder mit der Petroleummaschine, 39 beim Kochen mit Petroleum, 631 durch Fall oder Umwerfen von Petroleumlampen, 2265 durch Anleuchten von Gegenständen oder deren zu große Annäherung an solche Lampen, zusammen **3513** Brandfälle. Für die kleineren Städte sind zu verzeichnen: 67 Explosionen von Petroleum, 81 von Petroleumlampen, fahrlässiges Umgehen mit Petroleum (Anzünden vergossenen Oeles, Aufgießen auf die Kochmaschine u. dergl.) 9, Fallenlassen oder Herunterfallen einer Lampe 61, Herabfallen einer Hängelampe 21, Umgang mit einem Kochapparate ꝛc. 7, Umfallen oder Umwerfen einer Petroleumlampe 70, fahrlässiges Umgehen mit solcher 131, Anleuchten 98, fehlerhafte Aufstellung der Lampe oder Zunahebringen von Gegenständen 35, zusammen **580** Fälle. In den Landgemeinden ereigneten sich: Explosionen von Petroleum 57, von Petroleumlampen 79, fahrlässiges Umgehen mit Petroleum und unaufgeklärte Entzündung 9, durch die Petroleumkochmaschine 2, Feueranmachen nebst mangelhafter Bedienung eines Motors ꝛc. 12, Fallenlassen und Herunterfallen einer Petroleumlampe 43, einer Hängelampe oder eines Kronleuchters 9, unvorsichtiges Umgehen mit Petroleumlampen 94, Umfallen oder Umwerfen 52, fahrlässige Aufstellung oder Aufhängung 15, Annäherung an andere Gegenstände 41, Nahebringen oder Anwehen anderer Gegenstände 9, zusammen **422** Fälle. Die Gruppe der Gutsbezirke erlitt wenig hierhergehörige Brände: durch Explosion von Petroleum 5, von Petroleumlampen 4, durch Herunterfallen einer Hängelampe 1, unvorsichtiges Umgehen mit einer Petroleumlampe (oder Petroleumlaterne) 13, Umwerfen 3, fahrlässige Aufstellung 1, Anleuchten an andere Gegenstände 8, zusammen **35** Fälle.

Achtung, Weißenfels!

Die Listen der stimmberechtigten Bürger liegen bis 30. Juli im Zimmer Nr. 11 zur Einsichtnahme jedermanns aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit sind schriftlich oder mündlich zu Protokoll anzubringen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. Juli.

Aufgeboten: Der Maurer Richard Börner und Marie Pollin (Fürstenthal 1 und Charlottenstraße 11). Der Schneider Karl Dähne und Minna Sachse (Spiegelstraße 13 und Spitze 20. Der Maschinist Franz Andreae und Klara Wipplinger (kleiner Sandberg 9 und Wörmlitzerstraße 103). Der Schneider Hermann Keller und Emilie Schmidt (Lessingstraße 34 und Sangerhausen). Der Eisenbahn-Stations Diätar August Scharffe und Helene Thiel (Parkstraße 16 und Berlin). Der Friseur Franz Schuchardt und Bertha Simm (Pehritzsch und Halle a. S.).

Eheschließung: Der Lehrer Karl Müller und Luise Reiche (5. Vereinsstraße 11 und Beesenerstraße 7).

Geboren: Dem Schneider Gottfried Kucher eine T., Johanna Luise Hildegard (Germerstraße 6). Dem Gartenkünstler Paul Krügen eine T., Dora Klara Annemarie (Wuchererstraße 12). Dem Fabrikarbeiter Max Friedrich ein S., Franz Paul Alfred (Gerbergasse 8). Dem Zimmermann Maximilian Thielicke eine T., Marie Hertha Lucie (Schützerstraße 25). Dem Maler Karl Schmidt ein S., Friedrich Otto Karl (Ludwigstraße 13). Dem Handarbeiter Hermann Butthoff ein S., Hermann Max (Unterberg 4). Dem Milchhändler Karl Brockhaus ein S., Ernst Adolf Walther (Wörmlitzerstraße 108). Dem Eisendreher Louis Planert eine T., Lisbeth (Streiberstraße 17).

Gestorben: Des Viktualienhändler Wilhelm Gewiß T. Lisbeth, 10 Mon. (Glauchaerstraße 31). Des Hausschlächter Gustav Schulz T. Marie, 10 Mon. (Klinik). Des Dienstmann Karl Strickrodt Ehefrau, Johanne geb. Felger, 61 J. (Albrechtstraße 65). Des Schneidermeister Wilhelm Theuergarten S. Erich, 9 M. (Weidenplan 7). Des Landgerichtsdirektors Heinrich Schnur Ehefrau, Ida geb. Löffke, 47 J. (Lindenstraße 4). Des Dachdeckers Otto Hesse S. Otto, 4 Mon. (Jakobstraße 42). Des Spediteurs Wilhelm Wagner S. Otto, 3 Mon. (Geiststraße 58). Des Maurer Wilhelm Meydenbauer S. Hans, 4 Wochen (Wuchererstraße 23). Des Steuer-Aufseher Friedrich Meyer S. Willy, 3 J. (Schwetschkestraße 14). Der Arbeiter Gottlieb Ruckriem, 35 J. (Klinik). Des Handarbeiter August Mittelstädt S., Heinrich August Karl, 5 M. (Merseburgerchaussee 6). Des Schuhmacher Ludwig Huth S. Willy, 1 Mon. (Feldstraße 4). Des Eisendreher Emil Mitan S. Paul, 6 J. (5. Vereinsstraße 14). Des Schmied Karl Schneider Ehefrau, Bertha geb. Conrad, 30 J. (Streiberstraße 16). Des Böttchermeister Hermann Hoyer T. Frieda, 7 Mon. (Berlinerstraße 10).

Naumburg a. S.

Aufgeboten: Der Kammacher Wilhelm Gustav Adolf Weise und Amalie Alma Amme (Lissen bei Osterfeld). Der Gasanstaltsarbeiter Friedrich Robert Böttcher und Wilhelmine Rosalie Marie Freund. Der Kgl. Schutzmann Albert Hermann Emil Weber und Ida Selma Hohmann (Berlin). Der Kaufmann Friedrich Karl Oppermann und Ernestine Luise Marie Forwergk (Gera). Königl. Schichtmeister Gustav Richard Mildner und Ida Marie Philipp (Leopoldshall bei Staßfurt). Der Schmied Friedrich Karl Höcke und Pauline Kirmse. Der Arbeiter Wilhelm Eduard Otto Wetzel und Auguste Minna Nothnagel gen. Wahl.

Eheschließungen: Am 11. Juli der Handarbeiter Adolf Hermann Altus und Pauline Rosette Anna Voigt. Der Gärtner Friedrich Amandus Buchheim und Minna Kathe (Bachra bei Cölleda). Der Handarbeiter Karl Friedrich Louis Wagner und Emma Lydia Brauer. Am 17. Juli der Maler Karl Gustav Hermann Platze und Wilhelmine Anna Jacob. Der Eisenbahn Meßgehilfe Wilhelm Friedrich Spren und Rosalie Marie Heine.

Geboren: Am 8. Juli dem Zimmermann Robert Bergmann eine T. (gr. Neustadt 4). Am 9. Juli dem Milchhändler Karl Schilling eine T. (gr. Jakobsstr. 12). Am 10. Juli dem Barbier und Friseur Robert Braune eine T. (gr. Salzstraße 28). Am 11. Juli dem Schuhmachermeister Franz Röder eine T. (Topfmarkt 10). Eine uneheliche Tochter. Am 12. Juli dem Zimmermann Emil Brähme eine T. (Otmarsweg 23). Ein unehelicher Sohn. Dem Maurer Paul Rentsch ein S. (Weingarten 7). Am 13. Juli dem Markthelfer Johann Karl Reinhold Hahn ein S. (Webergasse 4). Dem Vizeadmiral z. D. Ernst v. Reiche, Exzellenz, eine T. (Michaelisstraße 15). Am 14. Juli ein unehel. Sohn. Dem Handarbeiter Julius Rößling eine T. (kl. Jakobsg. 6). Am 16. Juli dem Gastwirt Adolf Bloßfeld eine T. (gr. Wenzelsstr. 39).

Gestorben: Am 10. Juli des Stuhlflechters Gustav Müller T., Bertha Helene, 13 J. Der Pianofortehändler Max Poßögel, 55 J. Am 11. Juli Fräulein Elsa Janensch, 16 J. Marie Anna, Tochter des Landwirts Hermann Landmann zu Grochlitz, 15 J. Korrektor Fritz Sänger, 76 J. Am 13. Juli Frau Johanne Sophie verw. Seidenglanz geb. Jäntsch, 88 J. Des Schlachthofhallenwärters Ferdinand Meth T., Margarete Gertrud, 3 Mon. Am 14. Juli Drechslermeister Friedrich Liebherr, 60 J. Am 16. Juli Hermann Erich Schettler, 1 Tag.

Zeitz, vom 5. bis 11. Juli.

Eheschließungen: Der Handarbeiter Albert Reinhold Müller und Karoline Anna Oßwald. Der Klempner Gustav Adolf Gerisch und Ida Johanna Held. Der Postassistent Johann Karl Ernst Eifler zu Görlitz mit Jeanette Pauline Luise Ritter.

Geboren: Dem Handschuhmacher Gustav Adolf Engelhardt eine T. Dem Schuhmacher Gustav Adolf Schneider eine T. Dem Klempner Robert Max Lindner eine T. Ein unehelicher S. Dem Former Julius Hermann Adolf Händler eine T. Dem Handschuhmacher Karl Wilhelm Rasmussen eine T. Dem Schuhmacher Bernhard Richard Reinhold Götte ein S. Dem Schuhmacherwerkmeister August Theodor Gasch eine T. Dem Schneider Albert Rudolf Meier eine T. Dem Arbeiter Heinrich Hermann Kober ein S. Dem Posamentierer August Karl Wilhelm Schmidt eine T. Dem Maschinenarbeiter Karl Friedrich Jähnert ein S. Dem Kesselwärter Karl Heinrich Preußer eine T. Dem Tischler Friedrich Ernst Richard Franz ein S. Dem Kohlenhändler Albert Guido Hermann Hauff ein S. Dem verstorbenen Schuhmachermeister Gustav Adolf Kolwig ein S. Dem Möbelfabrikanten Wilhelm Theodor Pucklitzsch eine T. Ein unehelicher S. Dem Tischler Friedrich Moritz Schilling zu Rasberg ein S. Dem Handschuhmacher Franz Oskar Kötzsch eine T.

Gestorben: Auguste Anna Elise Marie Egeling geb. Winter, 71 J. Der Webermeister Karl Friedrich Gerold, 57 J. Ida Liska Pauli, 1 J. Louis Otto Thieme, 7 Mon. Max Friedrich Görmer, 2 J. Wilhelm Karl Görmer, 4 J. Walther Arthur Koch, 9 M. Der Arbeiter Friedrich Hermann Schubert, 57 J. Otto Paul Emmert, 9 J. Der Handarbeiter Friedrich Hillner, 62 J. Marie Helene Grötzsch, 3 Mon. Der Berginvalide zu Theißen Friedrich Julius Röder, 61 J. Der Webermeister Christian Traugott Rösiger, 82 J. Elise Elsa Schricker, 1 J. Magdalena Johanna Zimmer, 9 Mon. Der Tischler Karl Hermann Schröter, 56 J.

Berichtigung. Die standesamtlichen Nachrichten, welche in der Sonnabendnummer unter Zeitz veröffentlicht wurden, gelten von Weißenfels.

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Mannigel** in Halle.

Verlag und für die Inserate verantwortlich August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschaftsbuchdruckerei (e. G. m. beschr. Haftpfl.) zu Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960723-16/fragment/page=0006